Erster Wiener

Volksbibliotheks-Verein in Wien

VII, Hermanngasse 24—28

im Amtsgebäude der Gemeinde Neubau.

BUCHBINDEREI
FRANZ LYSAKOWSKI
WIEN
V Siebenbrunnengasse 8

PT
2443
O5
U5

7303

Unlösbar.

Schauspiel in 3 Aufzügen

von

Anton Ohorn.

Vita
Deutsches Verlagshaus Berlin NW. 52.

Published 1. November 1905.

Privilege of copyright in the United States reserved
under the act approved March 3, 1905 by
Anton Ohorn, Chemnitz.

Deutsche Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H., Zossen—Berlin SW. 11.

Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript.

Nachdruck verboten, alle Rechte vorbehalten.

Das Aufführungsrecht für Deutschland und alle übrigen Länder — einschließlich Holland — ist im alleinigen Besitz der Firma:
Vita, Deutsches Verlagshaus, Berlin NW. 52.
und nur von dieser zu erwerben.

Personen.

Konrad, päpstlicher Legat.
Helmbrecht, Freibauer.
Bärbe, sein Weib.
Burkhart, sein Sohn.
Frohwalt, Pfarrer.
Marie, sein Weib.
Berta, seine Tochter.
Irnfried, Pfarrer.
Ratbold, Wirt einer Waldherberge.
Kunz, sein Knecht.
Jodok, Knecht Frohwalts.
Sanne, eine Magd.
Hänsel, Fuhrmann.
1. Knecht, **2. Knecht**, **Jungknecht** } Hänsels.
1. Fuldischer Reiter.
2. Fuldischer Reiter.
Bauern.

Das Stück spielt in Mitteldeutschland im Jahre 1124, und zwar der 1. Akt im Hause Frohwalts, der 2. — ein Jahr später — in einer Waldherberge und der 3. im Freihofe Helmbrechts.

Erster Aufzug.

Einfache Stube bei Pfarrer Frohwalt, rohe Holzmöbel: Tisch, einige Stühle, Bank; an der Wand auf einem Brette einige primitive Holz- und Zinngefäße. Eine Mitteltür. Rechts ein Fenster, durch das der Sonnenschein hereinfällt.

1. Szene.

Frohwalt, Marie, Berta.

(Frohwalt und Marie leicht aneinander gelehnt am Fenster. Berta mehr nach dem Hintergrunde auf der Bank am Spinnrocken.)

Frohwalt.

Gottes Segen über dem Lande. — Es wird gut Erntewetter. Wie golden sich die Ähren da draußen wiegen!

Marie.

Es ist ihr letzter Feiertag, morgen liegen sie zu Boden.

Frohwalt.

Das ist ihre Bestimmung. Übers Jahr reift es aufs neue. — Der Herr hört nit auf zu segnen.
(Zu Berta.)
Spinn, Maidel, spinn — bald kommt neuer Flachs herein!

Berta.

O, meine Finger fürchten sich nit davor.

Frohwalt.

Recht, das hast von deiner Mutter.

Marie.

O du — wenn du nur loben kannst.

Frohwalt.

Hab ich nit ein Recht? — Bist keine Stunde müßig gewesen.

Marie.

Bin's doch eben jetzt.

Frohwalt.

Heut soll's sein, dazu ist der Sonntag. Der Herr will, daß alles an ihm ruhe. — Maidel, laß sein, dein' Arbeit wird fertig.

Berta

(stellt den Rocken beiseite und tritt zu den beiden).

Ist alles so still und friedlich, als ob Feld und Wiese auch wüßt', daß Sonntag ist.

Marie.

Und die Menschen sind alle froh. Da geht die alte Irmtraut. (Sie grüßt aus dem Fenster.) Gott grüß dich! — Immer heiter? Kannst dir zum Abend auch ein Süpplein holen.

Berta.

Hörst? — Gott vergelts hat sie gesagt. O, ihr seid so gut mit der Armut.

Frohwalt.

Wenn erst das Pfarrhaus nit mehr geben wollt.

Berta.

Ihr seid ein Segen für die Gemeinde.

Marie.

Das macht, weil die Liebe hier unterm Dache wohnt.

Frohwalt.

Ja, seit beinahe zwanzig Jahren. (Er faßt Marie an der Hand.) — Maidel, die Lieb' ist ein gut Ding, macht das Elend golden und die Jammerlast leicht. Fühlt man selber Lieb', so tut man sie auch andern leichter. Helf' dir der Herr auch einmal zu einer rechtschaffenen Lieb'! (Er sieht Berta an.) Ei, schau, mein Maidel wird rot. — Du?!

Marie.

Mach sie nit kopfscheu — hat doch nichts zu verbergen.

Berta

(eilt nach dem Tische und macht sich zu schaffen. Frohwalt geht ihr nach und hebt ihr Gesicht am Kinn sanft in die Höhe).

Frohwalt.

Schau mir in die Augen! — Ich mein', der Burkhart geht oft vorbei.

Marie.

Wär' der schlechteste Freier nit, aber soweit ist's nit.

Berta.

Nein, Mutter.

Frohwalt.

Ei komm, Herze mîn! (Er setzt sich an den Tisch und zieht Berta auf seine Knie, Marie legt ihm die Hand auf die Schulter und beugt sich zu beiden.) Hat er zu dir geredet, was dich rot machen könnt? Bist 17 Jahre alt.

Berta.

Nein, Vater.

Marie.

Wie sollt er denn? — Er ist ehrbar und nach des Vaters Blut. — Aber lieb hast ihn wohl, Maidel?

Berta.

Weiß selber nit, Mutter; ich seh' ihn gern und red' freundlich mit ihm — weiß nit, ob's Lieb ist. (Sie geht ans Fenster und blickt verträumt hinaus, Marie setzt sich neben Frohwalt.)

Marie.

Laß! (leise) Rühr nit dran .... Gott wird's

fügen — horch! (Man hört aus der Ferne Burschen- und Mädchenstimmen in einer einfachen Weise singen.)

Mein schwebend Herze, sei vergnügt,
Das Feuer, das muß brennen,
Und was der Herr zusammenfügt,
Das soll der Mensch nicht trennen.

Frohwalt
(tritt ans Fenster).

Frohes Jungvolk, das seinen Sonntag hält und nit an die Frohn von morgen denkt! Denkt mancher auch nit dran, daß er sein Liedel umsonst singt.

Marie.

Die armen Hörigen führt nit immer Gott zusammen.

Frohwalt.

Auch sie.

Berta.

Vater, meinst, daß des Burkhart Vater und Mutter auch der liebe Gott zusammengefügt hat?

Frohwalt.

Maidel, es ist ein bös' Ding um solche Ehe, und doch hat er wohl auch sie zusammengefügt zu ihrer Prüfung und Läuterung, aber sie wollen's nit verstehn. — Geh' Kind, hol' einen Trunk, der heiße Tag macht dürsten.

Berta
(nimmt einen Krug von der Wand und geht, kehrt aber bald wieder).

Frohwalt

(ist wieder an den Tisch gegangen, setzt sich und stützt den Kopf in die Hand. Marie schlingt ihm von rückwärts die Arme um den Hals und legt ihr Haupt auf das seine. Von draußen klingt es leiser):

Und was der Herr zusammenfügt,
Das soll der Mensch nicht trennen.

Marie.

Was sinnst, Frohwalt?

Frohwalt.

Ich denke an Helmbrecht. (Erhebt den Kopf.) Da, setz' dich, nah zu mir — ich muß dich nah haben, damit ich's fühl', wie gut's der Herr mit mir gemeint. Mir wird's leicht, gut sein mit dir und aller Welt, aber dem Helmbrecht wird's sauer gemacht.

Marie

(hat sich gesetzt).

Und er ist so fleißig und ohne Falsch.

Berta

(kommt mit dem Kruge, setzt zwei Becher auf den Tisch und schenkt ein).

Gesegn' es euch Gott! (Sie nimmt einen Sitz ans Fenster, setzt sich, die Hände im Schoß gefaltet, und sieht träumerisch hinaus.)

Frohwalt.

Sie ist in allem, wie ein Weib nit sollt! (Er trinkt.) 's ist, als hätt' der Herrgott sie in einer unguten Stunde geschaffen, so wenig Göttliches ist an ihr und ist doch das Weib das Herrlichste der

Schöpfung. — Du da, mit deinem dunkeln Haar und den lieben blauen Augen, schon dem Leib nach wie ein Wunder, hast zu meinem Segen all das Gute, was ihr fehlt.

Marie.

Ich hab's durch dich.

Frohwalt.

Die Bärbe müßt' auch etwas durch ihn haben und hat's nit. Ist eine Sünd und Schande, wie sie sich nit kümmert um Knecht und Magd und schlimmes Beispiel gibt, des Mannes Haus verläßt und Tage ausbleibt, heute toll von Liebesfieber, morgen wild wie eine Luchskatze.

Marie.

Und hast ihr doch so oft zum Herzen geredet.

Frohwalt.

Ich kann nit mehr tun.

Berta.

Und sie hätten ein gut Beispiel am Pfarrhaus.

Frohwalt.

Nestküken, wer lehrt dich das sprechen?

Berta.

Mein Herze, Vater; bei euch heißt's wie im Liede. . . .

(Von draußen ferne her der Gesang.)

Und was der Herr zusammenfügt,
Das soll der Mensch nicht trennen.

Frohwalt.

Nein, uns trennen Menschen nit.

Marie.

Nit in Ewigkeit.

Berta
(springt auf).

Der Burkhart kommt.

Frohwalt (lächelnd).

Treibt dich's vom Sitz, wenn du ihn schaust?

Berta
(setzt sich verschämt nieder).

Marie
(tritt zu ihr und streichelt ihre Wange).

Hab nit Furcht, Maidel — 's ist kein Böses dabei, Gott wird's wenden.

2. Szene.

Vorige. Burkhart, zwanzigjährig, in schlichter Tracht, mit langem blonden Haar, kurze Waffe an der Seite.

Burkhart.

Ist's erlaubt? — Ich möcht' auch ein Stücklein Sonntag haben.

Frohwalt.

Gottwillkommen! Nimm Platz an unserm Tisch, Burkhart! Berta, bring unserm Gast einen Becher!

Berta

(stellt einen Becher vor Burkhart, der sich mit Frohwalt und Marie an den Tisch setzt, und schenkt ihm ein. Dann geht sie an den Spinnrocken und arbeitet).

Marie.

Gesegn's Gott!

Burkhart.

Schön Dank! Bei euch ist's lieb und friedlich, ich wollte, ich könnt's daheim so haben. Hier ist der Sonnenschein noch einmal so hell, bei uns ist's immer wie beim Wetter, schwül und dumpfig, und dann zuckt's wie Blitze und grollt's wie Donner. Daß ich so reden muß von meinem Elternhaus!

Marie.

Tu auf dein Herz bei uns, so dir's leichter wird. Ist doch das Pfarrhaus da, daß darin Leid und Kummer niedergelegt werden.

Frohwalt.

Das muß wahr sein, wenn's ein recht christlich Pfarrhaus ist; gehört freilich auch ein gut Frauenherz herein. Ich möcht mir den christlichen Pfarrer nit ohne Weib denken.

Burkhart.

Und es heißt doch, der Papst will nit mehr die Ehe der Priester.

Frohwalt.

Wer sagt dir denn das?

Burkhart.

Jüngst war ein fahrender Mönch auf dem Freihof, der schalt auf die beweibten Priester, die der Papst nit fürder wollt', weil sie mehr am Weibe hingen als an der Kirche.

Marie.

Das lügt der Mönch.

Frohwalt.

Laß sein, Marie — er weiß es nit besser. Wie soll der Mönch das wissen?

Berta.

Und der Vater ist nie der Kirche und der Gotteslehr' etwas schuldig geblieben, er ist in Nacht und Sturm zu den Kranken gegangen und hat im Elend die Verirrten gesucht, und die Mutter hat geholfen.

Frohwalt.

Da sieh nur mein Maidel — schad', daß der Mönch nit auf den Pfarrhof kam, du solltst ihm deine Meinung gesagt haben.

Berta.

Ei ja, Vater — was im Herzen steht, sagt sich leicht.

Marie.

Nit immer, Kind. Und warum der Mönch nit auf den Pfarrhof kam?

Burkhart.

Er mochte wohl nit; hätten ihm eure Augen nit gefallen, Frau Marie. Aber meine Mutter lachte, als er sprach, daß alle Pfarrfrauen fortmüßten von ihren Männern.

Marie.

Verhüt' es Gott!

Frohwalt (lächelnd).

Der Mönch wird uns nit trennen, Herze. (Zu Burkhart.) Deine Mutter lachte?

Burkhart.

Häßlich, sie lacht oft so häßlich, daß mir das Herze weh tut und gewiß dem Vater auch, er ist gut.

Berta.

Das ist lieb, Burkhart, daß du auf deinen Vater hältst, ich tu's auch auf meinen.

Frohwalt.

Du hältst auch auf die Mutter.

Berta.

Könnt's auch nit anders, Vater und Mutter sind eins.

Burkhart.

Eins (er seufzt). Sie haben heute bös' gestritten, und ich hab' harte Wort' gehört, so daß mir Angst wurde, und ich zu euch kommen mußt.

Es wird nit gut mehr daheim, sie verstehen einander nit.

Frohwalt.

Das ist's, Burkhart. Verstehen müssen sich zwei Menschen, die einander angehören; muß eins sein wie das Spiegelbild vom andern, müssen sich bis in die tiefste Seele hineinschau'n, und eins dem andern herauslesen, was es ihm tun könnt an Lieb' und Güte. Und wo eins schwach ist, muß das andere es tragen, und wo eins stark ist, muß das andere sich an ihn klammern, wie der Eppich an den Eichstamm, so müssen sie verwachsen.

Berta.

Das ist schön, Vater; das hab' ich gesehen, so lang ich sehen kann.

Marie.

Gott gesegne dich, Frohwalt, für das Wort, es ist wahr.

Burkhart.

Bei euch ist's wahr. O wem einmal solch Glück vergönnt wär! (Er sieht Berta an, die die Arbeit ruhen läßt und die Augen senkt.)

Frohwalt.

Schenk' dir's der Herr! — Laß nur dein Herze reden, nit deine Sinne, wenn du wählst; die wahre Lieb' kommt nit allein durch die Augen.

Burkhart
(träumerisch).

Weiß wohl, aber wenn die Augen sich freuen und das Herze zugleich warm wird und hell, als tät sich der Himmel drin auf, dann ist's wohl das Rechte?

Berta
(springt auf).

Will doch sehen, ob an dem alten Birnbaum reife Früchte sind. . .

Burkhart.

Darf ich dir pflücken helfen? (Er erhebt sich.)

Berta
(sieht fragend die Eltern an, Frohwalt nickt).

So komm! (Berta und Burkhart ab.)

3. Szene.

Frohwalt, Marie.

Frohwalt.

Wird nichts lebendig in dir?

Marie (nickt).

Frohwalt.

Wie wir im Garten deines Vaters zuerst uns fanden und das Wort sagten . .

Marie.

Ja — und es war ein Herbsttag schön wie heute. Wir wußten selber nit, daß wir die Hände

ineinander geschlungen hatten, bis wir uns in die Augen schauten und beide rot wurden, die Hände auseinander ziehen wollten und nit konnten.

Frohwalt.

Und ich sagte: Laß mir die Hand, Marie, für's ganze Leben, ich brauch solch eine liebe Hand. (Er ergreift ihre Hand.)

Marie.

Und seitdem hast du sie gehalten, warm und fest.

Frohwalt.

Und du hast das schlichte Dasein mir vergoldet mit dem Schimmer deiner Augen und dem Reichtum deines Herzens — segne dich Gott dafür!

Marie.

Aber was wird mit den beiden da draußen?

Frohwalt.

Was der Himmel will! Was Gott zusammenfügt — willst du hier trennen?

Marie.

Ich nit. Ist's doch des Weibes Geschick, einem Manne anzugehören, und wir haben Burkhart heranwachsen sehen, und er war immer gut und wird unser Kind am Herzen halten.

Frohwalt.

Wollte freilich, er könnt sie in ein ander' Haus führen, wo Segen und Friede daheim ist.

Marie.

Sie werden beides hineintragen.

Frohwalt.

Ich fürchte, das kann selbst ein Engel nit. Sie sind zu weit auseinander gekommen, der Helmbrecht und die Bärbe. Ich habe Weiber gesehen bei den Kotsassen und Fröhnern, in Elend und Schmutz, aber sie waren untertan dem Manne und haben mit ihm getragen, was sein mußt' — doch hier in dem reichen Freihofe . . . vor der Schwiegermutter Berthas wär mir bang, so das Kind in das Haus käme.

Marie.

Meinst du, sie könnte ihre Seele vergiften?

Frohwalt.

Nein, dafür ist Berthas Seele zu rein und stark, aber sie wird ihr das Leben rauh und unschön machen, denn sie haßt uns.

Marie.

Auch das Kind?

Frohwalt.

Um meinet- und deinetwillen. Ich habe nie dir davon geredet, du Reine, daß sie, ein sechzehnjährig' Blut, sich einmal mir an die Brust geworfen und mich bestürmt hat, sie heimzuführen als mein Weib. Mir grauste vor ihrer Leidenschaft — ich trug dein Bild schon in der Seele — und da hab' ich sie abgewehrt, kalt, zornig und

fest. Damals bäumte sie sich auf, schüttelte wild die Haare und mit lodernden Augen rief sie nur das eine Wort: Du! Aber es durchrann mich dabei ein Schauer. Zwei Monde später war sie Helmbrechts Weib!

Marie.

O, nun versteh' ich sie. Nun haßt sie dich, und mich haßt sie noch heißer, denn ich bin es, die gewonnen hat, was sie nicht erreichte.

Frohwalt.

Und sie haßt unser Kind, weil es die Augen seiner Mutter hat.

Marie.

Frohwalt — wie soll das werden mit den lieben beiden?

Frohwalt.

Wie Gott will! Burkhart und Helmbrecht werden unser Maidel hüten und dann ist auch noch der Pfarrhof da und wir.

Marie.

Daß der Himmel unserm Maidel die Heimat erhalte! Weißt, Frohwalt, daß mir doch ein Schatten über die Seele gegangen ist bei dem, was der Mönch sagt.

Frohwalt.

Sei unverzagt, Herze mîn, wie wollen sie an uns können, wenn wir uns selbst festhalten? Was

fechten sie überhaupt die Priesterehe an, die Jahrhunderte besteht? Der Apostel Petrus, der erste Stellvertreter Christi auf Erden, hatte ein Weib, und der große Apostel Paulus schreibt, daß selbst der Bischof *eines* Weibes Gatte sei und als Vater Ansehen habe in seiner Gemeinde. Nein, nein, und ob auch Papst Gregor VII. die Ehe der Priester aufheben wollte, sie besteht noch immer. Dem Mönche in seiner Klostergemeinschaft ziemt das Zölibat, dem Seelsorger in seiner Gemeinde die Ehe. Und unser Bund ist vor Gott geschlossen, den kann auch der Papst nit trennen.

Marie.

Hat nit ein fahrender Mönch vor Monden erzählt, daß die Bischöfe in Rom zusammensitzen und Kirchenversammlung halten? Kann die nit ein Gesetz geben über die Priesterehe?

Frohwalt.

Sie kann vielleicht dekretieren, daß fürder jeder Diener der Kirche unbeweibt sei, aber sie kann die Ehen nit trennen, die vor Gott geschlossen sind.

Marie.

Also meinst, sie können uns nit auseinanderreißen?

Frohwalt.

Niemals, so die Kirche nit ihre eigene Satzung zur Unwahrheit machen will.

4. Szene.

Vorige. Helmbrecht (im Äußeren wie Burkhart).

Helmbrecht
(erregt seine Kappe fortwerfend, läßt sich schwer auf einen Sitz fallen).

Priester, du mußt uns scheiden! — Nimm das Weib von meiner Seite, ich trag's nit länger!

Marie.

Was wirret dich, Helmbrecht? — Da, nimm einen Trunk! (Sie schenkt ihm ein.)

Helmbrecht.

Ich kann nit trinken, bin schon wie trunken. — Ihr meint's gut, aber gegen mein Elend kommt eure Güte nit auf. — Pfarrer, scheide meinen Ehebund!

Frohwalt.

Mußt Geduld haben und tragen, ich kann euch nit voneinander tun, ist gegen Satzung und Recht.

Helmbrecht.

Was macht ihr solche Satzung? Was ist das für ein Recht, wenn zwei aneinander geschmiedet sind, die niemals zusammengehören, und dürfen doch nit auseinander, sobald sie's einsehen. Spann ich doch die störrige Kuh nit mit dem guten Roß in ein Joch, weil's das Roß nit tragen kann, und was für das Vieh recht ist, muß auch für Menschen gut sein.

Frohwalt.

Das Tier wird ins Joch gezwungen, euch zwei hat keiner zusammengezwungen. Ich kann euch nit scheiden. Am Altare seid ihr verbunden, und was Gott zusammenfügt . . .

Helmbrecht.

Hat das Gott zusammengefügt? — Ich glaub's nit.

Marie

(hat sich an den Spinnrocken gesetzt).

Sprich nit unchristlich, Helmbrecht.

Helmbrecht.

Nein, sag' ich, uns hat Gott nit zusammengefügt.

Frohwalt.

Hast doch frei geworben um dein Weib.

Marie.

Und hast sie doch lieb gehabt, als du sie freitest.

Helmbrecht.

Das versteht ihr all' beide nit, bei euch war's anders. War's die Liebe, die uns zusammengebracht hat? Das Weib hatt' mir's angetan mit ihren heißen, sündigen Augen und ist mir nachgegangen, weil ich gerade, starke Glieder hatt' und gesund war. Und im Rausche hab' ich mich ihr an den Hals geworfen, im Rausche ist sie mein geworden — sag', Pfarrer: Hat das Gott zusammengefügt?

Frohwalt.

Er hat's geschehen lassen, daß ihr euch so gefunden. Ihr aber hättet euch eine besondere Stiege ins Himmelreich bauen können, so ihr aneinander gearbeitet und euch gegenseitig die rechte Liebe gelehrt hättet.

Marie.

Hast's auch versucht, Helmbrecht, an der Stiege zu bauen?

Helmbrecht.

Ich bin ihr mit Geduld nachgegangen, hab geschafft für sie wie zwei Knechte — wußt ich doch, daß das Gut von ihr kam — aber sie hat nit geholfen dabei und hat nit gewollt, daß Frieden und Glück ins Haus kommt.

Marie.

Auch nit, als der Burkhart geboren wurde?

Helmbrecht.

Das war eine gute Stunde, als sie dalag und das eben Geborne neben ihr an die Wand schrie. Da war sie weich und müde. Und ich hob den Jungen auf als den meinen und küßte sie. „Nun wollen wir eins sein und gut, Bärbe" sagt' ich, und sie lächelte und nickte dazu. Aber 's ist anders gekommen. Ihr Blut ist zu heiß und zu wüst, sie hat kein Herz für Mann und Kind, und wenn der Burkhart heut' biderb ist, so ist's, weil ich ihn gehütet hab' vor seiner Mutter.

Marie.

Das ist fürchterlich, Helmbrecht.

Helmbrecht.

Das ist's, Fraue.

Frohwalt.

Und was drückt dich heute besonders, daß du vermeinst, schreien zu müssen: Scheide uns!

Helmbrecht.

Vor drei Tagen hat sie die Rautgunde, die Jungmagd, das Mädel von 15 Jahren, um kleinen Fehls willen mit der Peitsche blutig geschlagen. Da hab' ich sie weggerissen und zornig angeschrieen, sie aber hat böse Widerworte gegeben, und ist das Schreien und Toben immer wüster geworden bei uns zweien. Sie hat mir auch vorgeworfen, ich hätt' ein Gewerb mit der Rautgunde . . .

Marie.

Das ist doch nit . . .

Helmbrecht.

Aber sie hat's in Bosheit gesprochen, und da ich schalt, lief sie hinaus, riß das Pferd aus dem Stall, und auf dem ungesattelten ist sie fortgejagt wie eine Unholdin mit laut fluchendem Munde.

Frohwalt.

Hast auch nit ganz recht getan — ein mildes Wort hätt' vielleicht Gutes geübt.

Helmbrecht.

Nit bei ihr.

Marie.

Und sie ist wiederkommen?

Helmbrecht.

Heute mittag ist sie eingeritten, toll und lustig, als wär nichts gewesen. Hab sie gefragt, woher sie komme, und wo sie die Nacht geblieben, da hat sie mir ins Gesicht gelacht: ich hätt' nit darnach zu fragen. Hab' ich das nit? — Pfarrer, sprich: wenn dein Weib die Nacht von dir ging, solltest du nit fragen: Wo bist du gewesen? . . . Und das Toben und Schreien ging aufs neue an, und es war kein Sonntag. Der Burkhart stand daneben und bat: Haltet Gottesfrieden, und ich hab's auch gewollt, aber sie ward wütiger. Da ist der Burkhart traurig fortgegangen, ich aber konnt's nit tragen mehr . . . (Er steht auf.) ich hab sie — mit der Faust geschlagen!

Marie

(eilt zu Helmbrecht und legt die Hand auf seinen Arm).

Helmbrecht, — um der Barmherzigkeit Gottes willen — 's ist doch dein Weib!

Frohwalt

(erhebt sich, ernst).

Das sollt' nit sein, Helmbrecht — das ist Sünde.

Helmbrecht.

Weiß wohl, Pfarrer, aber es mußt' geschehen — war mir, als riß mir eins die Faust in die Höh'.

Frohwalt.

Das war der Böse.

Marie.

Und was tat Bärbe?

Helmbrecht.

Aufgeschrieen hat sie wie ein Tier und die Hand geballt nach mir, und aus den Augen flog ihr's wie Feuer. Dann ist sie wieder fort . . .

Frohwalt.

Und nahm wieder das Roß?

Helmbrecht.

Nein . . . und wenn sie in eines andern Haus geht, (dumpf) erschlag' ich sie. Scheid' uns, Pfarrer, eh's geschieht.

Frohwalt.

Es mag nit sein.

Marie.

Und hast sie doch lieb — denn du bist voll Eifersucht.

Helmbrecht.

Ist das Lieb? — Ich weiß nit. Manchmal, wenn ich sie schau' mit den lodernden Augen, den vollen Lippen, dem schönen Leib und sie flammenheiß vor mir steht, dann wacht etwas auf in mir, daß ich alles vergeß', sie an mich reißen muß, und möcht' sie doch vernichten in meinen fiebernden Händen . . .

Frohwalt (trübe).

O, das ist nit die Liebe. — Das ist die verzehrende Brunst der Sinne. Daraus wird kein Band, so zwei Menschen ineinander wachsen läßt, die Seelen müssen sich suchen und finden, und die Berührung des Leibes muß gehoben sein in dem Empfinden, daß eins dem andern auch in Not und Tod das Höchste, das Einzige, das All ist.

Marie.

So ist's bei uns, und darum wär' uns der Gedanke an Trennung furchtbar.

Frohwalt.

Wer denkt auch daran, Herze?

Helmbrecht.

O ihr Menschen voll Saelde! Euch ist zum Heile, was uns zum Fluche wird — daß das Band unzerreißbar ist. (Heftig ausbrechend.) Ich wollt', das Weib käm nimmer wieder, und (dumpf) wenn sie im Teiche gefunden würde!

Frohwalt.

Frevle nit!

Marie (zugleich).

Um aller Heiligen willen!

5. Szene.

Vorige. Bärbe mit flatternden Haaren in grellbuntem Anzug, lachend und übermütig.

Bärbe.

Heijoh! Ich wußt' es ja, daß er hier sein wird. Du körperhafter Wildling, da hast mich! (Sie umschlingt Helmbrecht plötzlich und küßt ihn stürmisch, er sucht sie abzuwehren.)

Helmbrecht (rauh).

Beiße nit, Wildkatz!

Bärbe
(ihn loßlassend).

Hab' ich dich gebissen? — Ich wollt', ich könnt's recht tief, und dein Blut wollt ich trinken wie ein Vampyr.

Marie.

Bärbe, wie sprichst du?

Bärbe
(zu Marie).

O du, mit deinem Heiligenschein um den Kopf, wie magst du das fühlen! Feuer, Feuer ist in meinen Gliedern. Komm her, Helmbrecht, hab' dich wieder einmal lieb, so toll lieb, wenn du mich auch — —

(Sie stürzt wieder auf ihn zu, er wehrt ab.)

Helmbrecht.

Ja, ein Vampyr, das bist du — Bleib, rühr' mich nit an! Das Blut saugst du mir aus und die Seele dazu, daß alles in mir wüst und leer ist.

Bärbe.

Hei, willst nit, daß ich dich liebe auf meine Art? Auf eine andere kann ich's nit — wir passen nit zusammen — Pfarrer, tu uns auseinander!

Frohwalt.

Du sprichst Torheit, Bärbe, und dein Wesen ist nit fraulich; solche Worte haben diese Wände noch nit gehört.

Bärbe
(häßlich auflachend).

Ha ha, glaub's wohl, Pfarrer, aber an diese Wände und in alle Welt hinaus möcht' ich's schreien, das Elend, in das ihr mich hineingebracht mit euerem Segen vor dem Altare. Und da ihr zusammengetan, was nit zusammengehört, wollt ihr's nit auseinandertun.

Frohwalt.

Satzung der Kirche.

Bärbe.

Ein wohlfeil Wort! — Hei, Helmbrecht, steh' nit wie ein Holzblock — red' doch, du — hast ja heut schon genug geschrieen . . . bist ja auch hier, um deine Klage anzubringen.

Helmbrecht (finster).

Wo bist du in letzter Nacht gewesen? —

Bärbe.

Was kümmert's dich? — Nit in deinem Hause, hätt' auch heute nit wiederkommen sollen!

Haſt mich hinausgetrieben wie eine Hündin . . . Und wenn ich nit wiederkommen müßt, ich wär' nit gekommen. (Heiß, leidenſchaftlich.) Pfarrer, tu uns auseinander!

Frohwalt.

Törichte, blinde Menſchen, ohne Selbſtzucht!

Marie.

Daß ihr den Segen der Ehe erkennen möchtet!

Bärbe
(zu Marie).

Was willſt du? — Was weißt du? — Kannſt du lieben wie ich? — Kannſt du haſſen wie ich? — Wildkatz heißt er mich . . . es mag leicht nit unrecht ſein, es iſt etwas in mir, was anders iſt als bei den Weibern mit dem wäſſrigen Blut und dem kühlen Kopf. Sieh mich mit deinen blauen Augen nit ſo an, (wild) ich haſſe dich!

Frohwalt
(tritt vor Marie).

Biſt nit wert, in ſolche Augen zu ſchau'n, vergift' mir mein Weib nit!

Bärbe.

Wenn ich's könnte, ich tät's. — Warum iſt ſie glücklich und ich bin's nit!

Helmbrecht
(mit der Fauſt auf Bärbe dringend).

Soll ich das Weib niederſchlagen?

Frohwalt
(wehrt ihn ab).
Nit hier hebst du die Hand gegen sie und nirgends!

Bärbe.
Schlag zu! Wär' heut nit das erste Mal. — Ja, er hat mich geschlagen, das wilde Tier — sein Weib hat er geschlagen . . . Das vergeß' ich dir nit, du, du!

Marie.
Um aller Heiligen willen . . . Frohwalt, sprich freundlich zu ihr, wie du nur immer kannst! — Will auch beten für dich, Bärbe.

Bärbe.
Was soll mir dein Beten? Meinst, ich hasse dich darum weniger? Heijoh, die Wildkatz bin ich, die Wildkatz! (Sie tanzt lachend im Zimmer.)

Helmbrecht.
Siehst du denn noch nit, Pfarrer, daß wir nit beisammen bleiben können — scheid uns, die Kirche kann ja alles.

Frohwalt.
Warum denkt ihr doch nur an das Schlimme und nit an das Gute, so ihr euch schaffen sollt!

Bärbe.
Wenn er mich schlägt wie sein Vieh? Bin ich sein Vieh?

Frohwalt.

Es war nit gut — aber bist du ohne Schuld? Gleicht's aus, um eures Burkhart willen!

Marie.

O hört ihn, — ja um Burkhart's willen!

Bärbe.

Er schlägt nach ihm! Er steht zu ihm, zu mir steht keiner, bin ja die Wildkatz! — (zu Helmbrecht) O du — du — hast mir auch sein Herz genommen, hab' nichts auf der Welt, als meinen Haß (ausbrechend), und ich haß euch alle, alle!

Helmbrecht

(tief atmend).

Burkhart! Man meint nit, daß dies Weib seine Mutter ist! — Ihn möcht' ich glücklich sehn.

6. Szene.

Vorige. Burkhart und Berta, Hand in Hand.

Frohwalt.

Da sieh ihn glücklich!

Helmbrecht.

Was bedeutet das?

Frohwalt.

Daß zwei sich gefunden haben in junger, reiner Lieb'.

Berta
(stürzt an Mariens Brust).
Du hast's ja gewußt, Mutter.

Marie (liebkosend).
Mein liebes Maidel — Gott hat's zusammengefügt.

Burkhart.
Ja, wir haben uns versprochen, unter freiem Himmel, im Angesicht Gottes. Vater, Mutter, und ihr (zu Frohwalt und Marie), segnet uns!

Helmbrecht.
So ist's doch noch Sonntag heute. Ja, ich will euch segnen, da ein fraulicher Sonnenschein in mein wüstes Haus kommt, will den Engel segnen, der ihn bringt.

Bärbe
(die starr und erregt gestanden, wild ausbrechend).
Und ich will ihn verfluchen.

Frohwalt.
Hör' sie nit, Allgütiger!

Marie
(Berta fester umschlingend).
Dich deckt ein Mutterherz.

Helmbrecht.
Entsetzlich', Weib, schweige!

Bärbe.

Ha, ha, ha! ich will nit schweigen; (zu Berta) du da, ich rat dir gut, freie nit — du siehst mein Elend.

Burkhart
(aufschreiend).

Mutter!

Helmbrecht.

Daß dir die Zunge faule!

Berta
(auf ihre Eltern zeigend).

Da seh ich mein Glück.

Bärbe.

Glück? — Wo ist Glück? — Zeigt mir's, daß ich's in Fetzen reiße. Es gibt kein Glück, ich will kein Glück sehen — ich hab ja auch kein Glück. (Sie sinkt aufschluchzend in einen Sitz nieder.)

Frohwalt
(tritt zu ihr, indes Helmbrecht die Hände des Paares ineinander legt).

Bärbe, es ist eine Stunde, da viel gut werden kann. Der Himmel zeigt den Weg, auf dem ihr euch finden könnt, er schickt euch eine reine Lieb' ins Haus.

Marie
(legt Bärbe die Hand auf die Schulter).

Mach dein Herze weich, Bärbe, und Gott wird sich eurer erbarmen.

Bärbe
(aufspringend).

Du — rühr' mich nit an! Ich will nit berührt sein von dir! Dich haß ich mehr als alle, weiß wohl auch warum, und sie ist deine Tochter. (Sie reißt Burkhart von Berta weg.) Komm her zu mir, hab mich lieb, wenn du ein Weib liebhaben mußt!

Burkhart.

Das ist eine andere Lieb', Mutter!

Helmbrecht.

Laßt sie — sie weiß nit, was sie will.

Bärbe.

O du — daß ich's weiß! Und so sag ich: Die Pfarrersmaget kommt nit auf den Hof! Mein ist er, ich hab ihn zugebracht.

Helmbrecht.

Hast du ihn zugebracht, so ist er mein geworden nach altem Recht und wird auch des Burkhart nach solchem.

Bärbe.

Und ich werfe den roten Hahn ins Dach. Heijoh, schauert's euch? Ihr wißt nit, was ich tun kann.

Berta.

Will dich lieb haben und dich halten wie meine eigene Mutter.

Helmbrecht
(sich zwingend).
Wird dir das Herz nit weich, Bärbe?

Frohwalt.
So kann dich Gott nit verlassen haben, unselig Weib.

Burkhart
(hat Berta an sich gezogen).
Sieh ihr ins Auge, Mutter!

Bärbe
(sieht Berta an).
Heijoh! Sie hat die Augen ihrer Mutter . . weg, sag' ich! (Sie reißt Berta fort, die zu Marie flüchtet.)

Marie.
Hüt' Gott dir die Augen!

Frohwalt.
Sie ist besessen — anders kann's nit sein.

Bärbe.
Der Teufel ist in mich gefahren, meinst du? Kann wohl sein, und du sollst ihn nit austreiben mit deinen Sprüchlein und Betlein.

Helmbrecht.
Aber ich will ihn austreiben, furchtbar' Weib; hinausprügeln will ich ihn mit der Faust, daß er sich winden und schreien soll.

Bärbe.
Tier du — willst wieder schlagen?

Helmbrecht
(dringt auf sie mit gehobener Faust, die Frauen schreien auf, Burkhart und Frohwalt treten dazwischen).

Burkhart.

Vater!

Frohwalt.

Das ist kein Verlöbnisfest, Helmbrecht; mir tut's leid um mein Kind.

Helmbrecht
(läßt den Arm sinken, müde).

Gnad' mir Gott — du hast recht — es soll kein Segen eingehen in den Freihof.

7. Szene.

Vorige. Jodok (kurzhaarig).

Jodok.

Es kommen Reiter in den Pfarrhof. Ein Geschorener mit einem güldenen Kreuz auf der Brust und bewaffnete Knechte; trägt einer ein Fähnlein.

Frohwalt
(tritt ans Fenster).

Tu Tor und Tür auf — das ist ein Legat des heiligen Vaters! (Jodok geht ab.)

Marie
(aufschreiend).

Frohwalt!

Frohwalt
(eilt zu ihr).

Was ist's, Liebste?

Marie.

Frohwalt, es hat mir einen Stich ins Herz gegeben.

Frohwalt.

Hab' keine Furcht — ist auch nur ein Mensch, und ich bin geweiht wie er.

8. Szene.

Vorige. Der Legat Konrad, Benediktiner, mit großer Tonsur — Haarkranz — in grober, schwarzer Kutte mit einem weißen Strick um die Lenden, ein Kreuz an einer Schnur auf der Brust, den breiten Mönchshut am Bande auf dem Rücken, Sandalen an den Füßen. Hinter ihm ein Knecht mit einem weißgelben Fähnlein mit dem Wappen des Kirchenstaats, das er stets über dem Haupte des Legaten hält. Zwei bewaffnete Knechte bleiben an der Tür.

Legat.

Pax huic domui — Friede diesem Hause und allen, die es bewohnen!

Alle beugen das Knie außer Bärbe, die mit gesenktem Haupte aber trotzig stehen bleibt.

Legat

(macht über alle das Kreuzzeichen).

Benedicat Deus omnipotens, pater, filius et spiritus sanctus!

Frohwalt.

Amen.

(Alle erheben sich.)

Frohwalt.

Gesegnet, der da kommt im Namen des Herrn! Nimm Platz am armen Tische, Abgesandter des

Stellvertreters Christi, und iß von meinem Brote und trinke meinen Trank!

Legat.

Ich weiß nicht, ob ich an deinem Tische sitzen darf. — Bist du der Pfarrer?

Frohwalt.

Ja, Engelhart Frohwalt.

Legat.

Hast du ein Weib?

Frohwalt
(nimmt Marie an der Hand).

Ein vielliebes, herrliches Weib.

Berta
(hat Burkharts Hand ergriffen, leise).

Ich fürchte mich, Burkhart, weiß nit warum.

Burkhart.

Ich bleib' bei dir, Herze.

Legat.

So vernehmt ihr beiden, was ich, der Legat Konrad, im Namen des heiligen Vaters in Rom verkünde. So spricht der Statthalter Christi: Nachdem das heilige Concilium Lateranense dekretiert hat, daß kein Geweihter vom Subdiakon aufwärts eine Ehe eingeht, gebiete ich, daß fürder das Zölibat von allen Geweihten gehalten sei. Der Priester

soll Gottes sein und nicht eines Weibes, und darum ist von Stund an auch euer Bund nichtig und geschieden.

Marie
(sinkt an Frohwalts Brust, der sie umschlingt).
Das ist der Wetterschlag, Frohwalt!

Frohwalt.
Noch halt ich dich und laß dich nit.

Bärbe
(lacht laut und höhnend).
Heijoh — — da geht ein Glück in Scherben und eins hebt an. Hei, Helmbrecht, merkst nit?

Helmbrecht.
Jauchze nit in diesem Augenblick!

Legat.
Ist das Weib hirnschellig?

Bärbe.
Nein — nein — aber mich freut's, daß die Kirche löst. (Sie zerrt Helmbrecht vor den Legaten.)
Scheid uns auch!

Legat
(zu Helmbrecht).
Bist du ein Priester? — Du führst eine Waffe.

Helmbrecht.

Ein Freisasse, Herr — aber scheid uns — hier wird's ein Segen.

Legat.

Das vermag ich nicht und ist nicht meines Amtes. Ihr bleibt verbunden durch das Sakrament.

Frohwalt.

Auch uns hat das Sakrament verbunden.

Legat.

Der heilige Vater löst das Band — er hat alle Gewalt, zu binden und zu lösen.

Bärbe.

Dann muß er auch uns lösen können.

Legat (stark).

Er will es nicht! Genug, mit euch habe ich nicht zu schaffen, an diesen (auf Frohwalt deutend) geht mein Wort: Entlaß dein Weib noch heute, denn jede Nacht, die es fürder unter deinem Dache weilt, ist sündhaft.

Bärbe.

Heijoh! Recht so! Auseinander!

Legat.

Bringt das Weib zum Schweigen!

Helmbrecht
(preßt seine Hand auf Bärbens Mund).

Frohwalt.

Wie soll das, was selige Jahre in Ehren stand, Sünde werden? Am Altare sind wir verbunden, in Leid und Freud sind wir verwachsen, wir haben ein Kind . . .

Berta.

Herr, sei barmherzig!

Marie.

Geh vorbei wie der Würgengel an den Türen Israels, die das Zeichen des Heils trugen . . . auch dies Haus trägt solch' Zeichen.

Legat.

Ich habe das Gebot des heiligen Vaters zu erfüllen. Der Priester soll auf die Kirche und den Papst allein gestellt sein, nicht auf weltliche Dinge; er soll nicht wurzeln in Familie und Staat.

Frohwalt (warm).

Und doch soll er darin wurzeln, Domine! Verzeih' der Kühnheit, die redet, weil ein ander Empfinden sie treibt. Er muß in der Gemeinde stehen und für all' ihr Glück und Weh' ein Herz haben.

Ihr Glück und Weh' aber liegt in der Enge ihres Familienlebens, das er mit ihr nur fühlen kann, wenn ihm selber Glück und Weh' im eigenen Haus beschieden ist. Und wie kann das Weib eines andern Vertrauen haben zu einem, der nie ein Weib gekannt, sein Wesen und sein Herze nit versteht, für ihr Gebresten kein Helfen hat? —

Wie soll sie ihm so manche ihrer Nöte klagen, ohne vor dem Unbeweibten schamrot zu werden? Wie soll er ein Kinderherz verstehen, wenn keins an dem seinen geschlagen hat? Durch sein Weib ist er erst recht mit seiner Gemeinde verbunden, und sie wird ihm der helfende Diakon, wo er selber nit zutun kann.

Legat.

Hab' ich mit dir zu rechten, kühner Mann? Aber ich will dir entgegnen, weil es mir ansteht, dich zu belehren. Weißt du nicht, daß es um Höheres gilt, als um dein Eheglück? Noch einmal: Der Priester soll nicht wurzeln in Familie und Staat. Denn wenn du dem Staate gehörst, wohin stellst du dich, wenn der Streit entbrennt, der selten erloschen im Deutschen Lande, den der unselige Kaiser Heinrich IV. mit dem heiligen Vater und der Kirche geführt hat, und neuerdings auch der fünfte Heinrich?

Frohwalt.

Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, Gotte, was Gottes ist, sagt der Herr.

Legat.

Gebet Gotte alles! Gott ist höher denn der Kaiser, und der Papst ist sein Stellvertreter. Nur der Priester wird ein treuer und unbeugsamer Kämpfer der Kirche sein, den nicht der Zug des Herzens, die Sehnsucht nach dem häuslichen Herde, das Schicksal der Seinen abziehen von dem Streite, in dem alles eingesetzt werden muß.

Frohwalt.

Der Streit wird aufhören, wenn die Kirche des Kaisers und des Reiches Rechte anerkennt, dessen Bürger auch der Priester ist, denn das Reich ist seine Heimat, die ihn nährt.

Legat.

Du redest kurzsinnig und wie ein Empörer. Dich nährt die Kirche. Du aber willst mit dem Gute, das dir die Kirche gab, deine Kinder versorgen und es nicht mehren zum Besten der Kirche. Der Priester stehe allein, daß er der Kirche Gut nicht mißbrauche, sondern mehre, denn auch in ihrem Gesamtbesitz ruht ihre Kraft.

Frohwalt.

Redlich hab' ich's gemehrt, Domine, und mein Folger wird mehr empfangen, als man mir gegeben.

Legat.

Sei's bei dir — andere haben es anders gehalten, und das Gesetz kann an dir keine Ausnahme machen. Und noch eins laß dir gesagt sein: Vergißt du, daß du ein Jünger des armen Meisters bist, der die Entsagung gelehrt hat? Er muß sie fordern vor allem von dem Priester. Über die Gemüter der großen Menge wird dieser nur schalten, wenn er ihr gleich wird und darbt wie sie selber, ja, wenn er verzichtet noch auf das, was auch dem Ärmsten unter den Armen bleibt, auf die Befriedigung des Herzens durch Gatten- und Kindesliebe: Nur der Sieger über sich selbst wird Sieger über die Menge.

Frohwalt.

Du hast diese Gefühle nie gekannt, Domine, Gefühle, durch die die Menschheit wird und wächst, Gefühle, die uns reich machen in Armut, selig im Elend. . . Du würdest dem Streiter der Kirche nicht mißgönnen, was dem Ärmsten sein Dasein überschimmert.

Legat.

Sein Dasein soll dieses Schimmers bar sein! Und nun genug: Laß dein Weib und sei gehorsam!

Frohwalt
(Marie an sich ziehend).

Und wenn ich nit von ihr lasse?

Legat.

Dann wird Gewalt euch trennen.

Berta
(zu des Legaten Füßen).

Herr, Herr — wie redest du fürchterlich — hab Erbarmen!

Burkhart.

Steh auf, Herze (er hebt sie auf), noch ist Gott über dem Papste.

Legat.

Ich tue, was meines Amtes ist, nicht was meines Herzens. Engelhart Frohwalt, willst du gehorsam sein? — Dir bleibt deine Pfründe, so du Weib und Kind von dir lässest.

Frohwalt.
Und was soll mit ihnen werden?

Legat.
Der Herr wird sorgen — er läßt den Sperling nicht vom Dache fallen.

Burkhart.
Das ist Härte und Grausamkeit!

Legat.
Sprich nicht, Jüngling, so du nicht gefragt bist.

Helmbrecht.
Noch einmal: Trenne uns beide, das tolle Weib und mich, und wir wollen dich segnen.

Legat.
Eures Segens bedarf ich nicht, mit euch schaffe ich nichts.

Bärbe
(zum Legaten, gehässig).
Ja, reiße sie auseinander! Recht so! Ist auch ein Glück für mich. (Marie höhnisch ins Gesicht schauend.) He, Weib mit dem Heiligenscheine, wie schmeckt die Speise?

Helmbrecht
(zerrt sie am Haar zurück).
So du noch einmal deine verruchte Zunge . . .

Marie.
Laß — sie weiß es nit besser.

Frohwalt.

Und ich lasse nit von meinem Weibe . . .
Was Gott zusammenfügt, soll kein Mensch trennen.

Legat.

So vernehmt, was ich euch ferner künde: So spricht der heilige Vater: Wer nicht gehorsam ist, kann nicht Diener der Kirche bleiben.

Frohwalt.

Dann werden wir zusammen ins Elend gehen.

Marie.

Betteln zusammen, wenn's not tut.

Berta
(umschlingt beide).

Und ich gehe mit euch.

Burkhart.

Willst von mir gehn?

Berta
(wirft sich ihm an die Brust).

Kann ich denn anders?

Helmbrecht.

Ihr sollt nit betteln, so lange das Korn um den Freihof reift.

Bärbe.

In mein Haus? — Nie, nie sollt ihr hineinkommen.

Legat.

Beruhige dich, wildes, ungeſtümes Weib! Sie werden nicht in dein Haus kommen. Das Signum der Prieſterweihe iſt unzerſtörbar; (zu Frohwalt) du bleibſt Prieſter, und darum darfſt du kein Weib haben, aber als Empörer gegen Papſt und Kirche auch keine Pfründe. Du wirſt in einer Kloſterzelle deine Tage verleben, dein Weib aber, ſo es ſich nicht ſcheiden will von dir, wird hörig einem Kloſter oder Biſchofsgute.

Marie
(aufſchreiend).

Heilige Mutter, verlaß mich nit! — Hörige — Sklavin —

Frohwalt
(ſtark).

Das iſt ein Frevel an einem Bunde, den Gott geſchloſſen hat.

Legat.

Wollt ihr euch ſcheiden?

Frohwalt, Marie
(ſich umſchlingend).

Niemals.

Legat.

Die Folgen auf eure Häupter! (Zu den Knechten.) Legt Hand an die beiden!

(Da die Knechte herankommen, zieht Burkhart die Waffe und tritt ihnen entgegen.)

Burkhart.
Vater, wollen wir's geschehen lassen?

Helmbrecht
(legt auch die Hand an seine Waffe).

Legat.
Laßt die Eisen ruhn, bei Bann und Interdikt!

Bärbe.
Ja, reißt sie auseinander! Alles Glück in Scherben! Hier soll kein Glück sein. Heijoh!

Frohwalt
(zu den Knechten).
Steht noch einen Augenblick! (Zu Marie.) Mein Weib — willt du frei werden? — Du sollst nit hörig sein um meinetwillen.

Marie
(an seiner Brust).
Frohwalt, wie sprichst du? — Willst mich von deinem Herzen stoßen?

Frohwalt.
Nein, nein ... wir bleiben Mann und Weib, was sie uns auch antun.

Marie.
Für Leben und Sterben, für Not und Tod.

Berta
(zu den Füßen ihrer Eltern).
Und was mit mir?

Frohwalt.

Du sollst nit im Elend sein, mein Maidel. Burkhart tritt her! (Er legt die Hände des Paares ineinander.) So walte ich zum letzten Male meines Amtes in meiner Gemeinde; vor Gott und diesen Zeugen tue ich euch zusammen im Namen des Höchsten — seid Mann und Weib!

Helmbrecht.

Das walte Gott!

Bärbe.

Fluch! Fluch! Es gilt nit, es darf nit gelten! Legat, hörst du? (Sie will die beiden auseinanderreißen, Helmbrecht drückt sie gewaltsam zu Boden, wo sie zunächst wie gebrochen liegt.)

Frohwalt (stark).

Gottes Segen über euch! (Zum Legaten.) Und nun, Domine, tu, was du mußt!

(Ein Knecht legt die Hand an den Pfarrer, der andere an Marie.)

Legat.

Starrsinnige, noch ist es Zeit — Gehorsam sühnt alles, Engelhart Frohwalt.

Frohwalt.

Was Gott zusammenfügt, trennt nit der Mensch.

Marie

(reißt sich von dem Knechte und küßt Frohwalt).

Mit diesem Kuß vermähle ich mich dir aufs neue — für ewig.

Frohwalt
(sie anschauend).
Mit diesem Bilde geh' ich in Elend und Haft.

Legat.
Macht ein Ende!
(Die Knechte fassen zu).

Helmbrecht.
Gibt es denn noch einen Gott?

Berta
(an Burkharts Brust).
Nun du mein alles!

Burkhart.
Herze mîn!

Bärbe
(hat sich Helmbrecht entwunden, schüttelt die Haare und reckt die geballten Fäuste, wild lachend).
Heijoh! — Scherben, Scherben! Ha! Ha! Ha!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Herberge im Walde. Eine matte Lampe erhellt den Raum. Rohe Tische und Bänke, Hausgerät an der Wand. Mittel- und links eine Seitentür. Nacht. Man hört das Heulen des Sturms, ab und zu Blitz und Donner.

1. Szene.

Ratbold (am Tische).
Marie in ärmlicher Kleidung reinigt Geräte.

Ratbold.
Horch, der Sturm!

Marie.
Das bricht manchen alten Stamm heute nacht.

Ratbold.
Im Walde draußen und da drinnen (nach links deutend) wohl auch.

Marie.
Die Eulen schreien so kläglich.

Ratbold.

Und der Totenwurm pocht in der alten Lade. Sei stille, kleiner Zimmermann, ich versteh' dich schon. (Zu Marie.) Was macht die Alte?

Marie.

Als ich vorhin bei ihr war, lag sie still mit großen, offenen Augen, als schaue sie Vergangenes oder Künftiges.

Ratbold.

Das Vergangene war nicht schön für sie, war Arbeit, Entbehrung und Mühsal.

Marie.

Hast ihr doch die Hände unter die alten Füße gelegt, wie ein guter Sohn.

Ratbold.

Konnt' ich anders? Ja, sie hat mir viel Liebes getan, das alte schlichte Weib, und war meine Mutter. Nein, das Vergangene war nicht schön. Ihr Mann ist erschlagen worden von Schächern, meine Schwester ist gestorben im Elend, ich wollt', sie sähe das Vergangene nicht mit ihren blöden, guten Augen.

Marie.

Dann schaut sie Künftiges.

Ratbold.

Das Künftige? (Erregt.) Wenn sie stirbt ohne Sakrament, kommt sie ins Feuer. (Er tritt ans Fenster.) Wenn der Kunz den Pfaffen nicht mitbringt!

Wenn sie zu spät kommen! — Was für 'ne Nacht — es ist, als käm' das letzte Gericht. (Blitz und Donner.) Herr, erbarm' dich! Und die Käuze schreien noch lauter ums Fenster. Bleibt draußen, ihr grauen Totenvögel, bleibt draußen! Und der Kunz kommt nicht, kommt nicht.

Marie.

Er kann nur langsam fort bei dem Sturme, und der Priester ist alt.

Ratbold.

Ja, nur langsam, und derweilen schreitet der hagere Gesell, der Tod, schnell weiter. (Wie sinnend.) Und wenn mir die Alte da drinnen stirbt, bin ich ganz einsam. Ich hab's beinah' nicht mehr anders gewußt, als daß sie hier schalten muß, und 's war mir wohl, wenn ich den schlürfenden Schritt, die klappernde Hand gehört hab'. Sie war meine Mutter und mein Weib zugleich, die Alte — Gott lohn ihr's. (Erregt.) Nein, nein, das ewige Feuer, das hätt' sie nicht verdient.

Marie.

Sie wird nit hineinkommen, Gott ist barmherzig. Dein Weib ist wohl lange tot?

Ratbold (setzt sich an den Tisch).

An die zehn Jahre. Ist ausgelöscht wie ein Licht, auch in so 'ner Wetternacht im Herbst, und (dumpf) ohne Sakrament. Hatt' erst noch ein Wort geredet voll Heftigkeit gegen den Knecht, und brach

dann zusammen, wie wenn der Blitz einschlägt. Und ohne Sakrament. Ich müßt' beten, Tag und Nacht für ihre Seele, sagt der Pfarrer.

Marie.

Und hast auch brav gebetet?

Ratbold.

Ich hab's ehrlich, aber ich bin ein Sünder — was kann's, wenn ein Sünder betet?

Marie.

Hast dein Weib liebgehabt?

Ratbold.

Unsere Liebe war gemeinsame Arbeit, war Mühsal, aber wir haben's uns gegenseitig leichter machen wollen — das ist die beste Lieb'. Zum Kosen war wenig Zeit und Lust, waren auch beide zu ernst dazu, hatten wenig Gutes erfahren.

Marie.

Bist hier im Wald geboren?

Ratbold.

Bin eines vornehmen Herren Kind, meine Mutter war seine Hörige. Er nahm sein Herrenrecht, und ihr Mann hat sie darum lange nicht berührt. Er hätt' den Edeln am liebsten erschlagen. Ha, ha, nicht dran denken mehr, das ist das best'! O ich hab' auch angesehene Halbgeschwister, aber sie kennen mich nicht, nur eine, ein tolles, wildes Weib, kommt ab und an zu

mir, wenn es sie daheim nicht leidet. Sie kommt und geht wie eine Unholdin.

Marie.

Hättest dich von deinem Weibe nit scheiden wollen.

Ratbold.

Scheiden? — Wie kommst darauf? — Nein . . . aber nun bin ich geschieden seit Jahren, und von der Alten soll ich's auch werden . . was wird dann mit mir? (Er stützt den Kopf in die Hand; Blitz und Donner.) Daß mich das Wetter erschlüg'!

Marie.

Red' nit so gotteslästerlich!

Ratbold
(den Kopf hebend).

Laß die Arbeit sein! Setz dich zu mir — in solcher Nacht ist's gut, wenn die Menschen sich näher rücken — komm!

Marie
(setzt sich zu ihm).

Ratbold.

Ein Jahr bist nun bei mir als Magd. Vom Kloster bist mir zugegeben, und ich muß für dich dem Abte haften. Du bist keine Hörige, bist zu fein dazu. Ich frag' dich nicht, wer du bist und woher. Du bist gut und treu, hast Segen ins Haus gebracht, hast meine Mutter gepflegt, und

von deinen Augen geht etwas aus, das bändigt die Rohen. Mir ist, als könnt' ich dich nicht als Magd ansehen.

Marie.

Hast mich auch immer anders gehalten.

Ratbold.

Willst mir danken? Könntest es wohl, so dir's nicht zuwider wär'.

Marie.

Was meinst?

Ratbold.

Ich kann nicht fein reden, und darum noch einmal: Ich frag' nicht, wer und woher du bist, und was hinter dir liegt, aber ich frag' dich: Willst du mein Weib werden, Marie —? Beim hochwürdigsten Abt erreich' ich's wohl.

Marie.

Jesus Christ! Ratbold!

Ratbold.

Hat's dich erschreckt? — Ja, ich bin ein rauhborstiger Gesell, und du bist fein, aber immer besser wär's dir, die Frau im Haus zu sein, als die Magd. Was ich dir biet', ist ehrlich.

Marie.

Und kann doch nimmer sein. Ich kann dein Weib nit werden — ich gehör' einem andern Manne.

Ratbold.

Wo ist der andere? Warum bist du nicht bei ihm? Hat euch Schuld getrennt?

Marie.

Nein, nein — keine Schuld .... aber — laß mich schweigen, Mann, frage nit!

Ratbold

(tritt ans Fenster, Blitz und Donner).

Warum frei' ich auch in solcher Nacht, da der Tod vor der Tür steht und die Eulen so seltsam schrei'n ... Horch', hat nicht die Alte gestöhnt?

Marie.

Ich geh' zu ihr. (Ab nach links.)

2. Szene.

Ratbold. Bald darauf Kunz.

Ratbold.

Es soll kein Segen sein im Waldhaus. Nein, um böser Tat willen ist sie mir nicht gegeben, sie hat so gute, schöne Augen ... vergiß, Ratbold, vergiß. (Stärkerer Sturm.) Und der Priester kommt nicht. (Betend.) Herrgott im Himmel, ich bin ein schlechter Sünder, beten hörst mich doch: Laß die Alte nicht in Sünden sterben; wenn eins ins Feuer muß, laß mich's leiden für sie. — Da kommt es durch die Nacht. Nur einer, einer ist's — nur Kunz. (Er tritt dem Knecht entgegen.)

Kunz
(eintretend, wirft den kurzen nassen Mantel ab und die Kappe vom kurzgeschorenen Kopfe). Das ist 'n Wetter für den Bösen. Der Herrgott geht nicht aus dabei.

Ratbold.
Wo ist der Beichtpfaff', der Pfarrer?

Kunz.
Er hat die Sucht, im Bett liegt er, der alte Mann, will morgen herüberreiten, so er kann.

Ratbold.
Morgen — und das alte Weib da drinnen wird heut' nacht sterben. Du aber sagst, heut' geht der Böse um. (Sturm, Blitz und Donner.)

Kunz.
Alle Heiligen! — Ich habe dreimal mitten im Feuer gestanden, und es hat gestunken wie Schwefel und Pech.

Ratbold.
Das ist der Stank des Teufels, Kunz .... und wenn sie stirbt heut' nacht, ohne Sakrament....

Kunz.
Stirbt mancher ohne Sakrament, an dem der Schwarze mehr Freude hat.

Ratbold.
Red' nicht lästerlich!

Kunz.

Nein, aber 's ist so. Da streifen im Wetter Reiter des Fuldschen Abts und suchen einen, der hat wohl mehr auf dem Gewissen als die Alte. Sie haben mich ausgefragt, ich hab' niemand gesehen. Der Sturm weht sie uns wohl noch an die Tür.

Ratbold.

Ohne Sakrament sterben — Kunz, das ist schrecklich — das führt in die Hölle.

Kunz.

Deine Mutter nicht. Die ist nicht schlecht genug fürs Fegefeuer, und da hilft Beten.

Ratbold.

Auch das Fegefeuer brennt, Kunz. (Es pocht.) Horch, es pocht, sieh zu!

Kunz.

Werden die Fuldischen sein. (Ab.)

Ratbold.

Wird ihnen nicht behagen im Haus, wo der Totenwurm klopft. . . . O, Herrgott, laß sie nicht sterben ohne Sakrament!

3. Szene.

Ratbold. Kunz. Frohwalt (bleich, verstört, im dürftigen Gewande).

Kunz.

Da ist einer, der Obdach begehrt.

Frohwalt.

Gebt Obdach für die Nacht und einen Bissen um Gottes willen — ich kann nit weiter.

Ratbold.

Siehst elend aus, Mann.

Kunz.

Vergiß nicht, Wirt — die Fuldischen reiten — Der könnt's sein.

Frohwalt
(erschrocken).

Klosterknechte?

Ratbold.

Hast Schlimmes auf dem Gewissen?

Frohwalt.

So Gott über uns ist, nein. (Er sinkt auf einen Sitz.)

Kunz.

Behalt ihn nicht, es wird nicht gut.

Ratbold.

Er hat nicht die Augen des Schlechten. (Sturm.)

Frohwalt.

Um deines Weibes — um deiner Mutter willen, wenn du sie noch hast: Treib mich nit wieder in den Sturm, ich kann nit mehr.

Ratbold.

Um meiner Mutter! — Vielleicht kommt's der Alten zugut, was ich dir tu'. — Kunz, hol Speis und Trank!

Kunz.

Du wirst's bereu'n.

Ratbold.

Geh!

Kunz

(geht und bringt gleich darauf Brot und Krug).

Frohwalt.

O, wie die Rast wohltut und das Dach überm Haupt! Es ist eine grauenvolle Nacht.

Ratbold

(sich neben ihn setzend).

Da geht nicht, wer nicht muß. (Da Kunz Speis und Trank gebracht und abgegangen ist.) Gesegn' es Gott!

Frohwalt.

Amen! (Er trinkt und beginnt zu essen.) Seit zwei Tagen der erste Bissen. Wurzeln hab' ich gegessen und die Rinde von Bäumen wie das Tier.

Ratbold.

Ich frag' nicht, wer du bist — das wär' schlechten Wirtes Art, aber du kommst weit her.

Frohwalt.

Aus dem Fuldischen. . . . Ist die Herberg' dein eigen?

Ratbold.

Den Mönchen von Werrafurt bin ich hörig.

Frohwalt.

Ist dein Kloster weit weg?

Ratbold.

Wohl eine kleine Tagesreise. Hast etwas mit den Mönchen?

Frohwalt.

Hab' ein rein Gewissen, aber möcht' ihnen nit in die Hand kommen. Birg mich, Mann!

Ratbold.

So gut ich kann, du hast von meinem Brot gegessen.

Frohwalt
(horchend).

Was stöhnt hier?

Ratbold.

Dort in der Kammer, meine alte Mutter liegt im Sterben.

Frohwalt.

Läßt sie allein?

Ratbold.

Die Magd ist bei ihr. . . O du, glaubst auch an Himmel, Höll' und Fegefeuer?

Frohwalt.

Ich glaub'.

Ratbold.

Und daß, wer ohne Sakrament stirbt, ins Feuer kommt?

Frohwalt.

So lehrt die Kirche.

Ratbold.

Gnad' ihr Gott! — Herre, laß sie leben nur noch einen Tag, und ich schaff' den Pfaffen, wenn ich ihn auf dem Rücken tragen müßt'.

Frohwalt.

Was heißt das?

Ratbold.

Daß in der Sturmnacht der kranke Pfarrer nicht kommen kann, und das alte Weib wird sterben und ins Feuer müssen. . . O Herre Gott hilf!

Frohwalt
(legt den Bissen beiseite).

Bist ein guter Sohn, und der Herrgott hat dir geholfen. Deine Mutter soll nit sterben ohne Buß' und Ölung.

Ratbold
(erregt).

Kannst du's ändern?

Frohwalt.

Ja — ich bin ein Priester.

Ratbold

(erhebt sich und zieht die Kappe).

Du? — Und kannst von Sünden befreien und die Salbung geben?

Frohwalt.

Ich kann's, und mir ist, als schicke mich der Herr zu dir in der Sturmnacht, daß ich des Amtes walte.

Ratbold.

Und warum fliehst du dann vor den Fuldischen? Den Geweihten greifen sie nicht.

Frohwalt.

Warum dir's hehlen? — Es ist kein' Sünd dabei. Ich hatt' meine Pfarre an der Weser und hatt' ein liebes Weib. Da ward verkündet, der Priester dürfe fürder nit beweibt sein, und da wir nit scheiden wollten, rissen sie uns auseinander, gewaltsam. Wohin sie kam, weiß ich nit, mich aber schleppten sie nach Fulda und warfen mich in harte Klosterhaft, bis ich vor drei Tagen entfloh. . . Und darum hetzen sie mich.

Ratbold.

Ist auch Treue eine Schuld? Herre, du sollst ihnen nicht in die Hand fallen, so lange ich's hüten kann. . . Und du kannst das Sakrament geben?

Frohwalt.

Das Signum der Priesterweihe ist unzerstörbar — sagte der Legat; was ich als Priester übe, ist gültig vor Gott. Führ' mich zu deiner Mutter! (Er erhebt sich.)

Ratbold.

O Herre Christ, hab' Dank!

Frohwalt.

Schaff' Öl, daß ich Chrysam weihe!

Ratbold.

Es ist in der Kammer.

4. Szene.

Vorige. Marie von links.

Marie, Frohwalt
(zugleich).

Frohwalt! Marie!
(Sie fallen sich in die Arme.)

Ratbold
(die Kappe in den Händen).

Herre Gott — sie ist sein Weib!

Marie.

Ja Ratbold, sein Weib! O Frohwalt, wie kommst hierher?

Frohwalt.

Und du? — Gesegnete Sturmnacht, gesegnet Haus! Mein Weib, mein liebes Weib! Laß

mich deine herrlichen Augen schau'n! (Er sieht sie an.) Wie lang, wie lang ist's, daß ich sie nit geseh'n!

Marie.

Und du? Wie elend! Was hast durchleben müssen?

Frohwalt.

Nit jetzt, da drinnen wartet eine auf ihr Heil; ich darf wieder einmal Priester sein — ich will ihr das Sakrament geben.

Marie.

Hörst, Ratbold, dein Gebet war nit umsonst. . (Zu Frohwalt.) Das kommt zuvor. Und dann, dann. . . heilige Mutter, dann hab' ich ihn wieder! (Sie umarmt ihn herzlich und drängt ihn in die Kammer.)

5. Szene.

Ratbold. Marie.

Marie.

Verstehst mich jetzt, Ratbold?

Ratbold.

Ich weiß alles. Hast Hartes leiden müssen, arme Frau.

Marie.

Und wir waren doch eins, auch da sie uns voneinander gerissen. Aber in solcher Nacht war er im Sturm — hast du ihn gespeist. getränkt, Ratbold?

Ratbold.

Da hat er gesessen.

Marie.

Möcht' deine Hände küssen. O schütz' ihn, Ratbold, schütz' uns!

Ratbold.

Ich bring' ihn morgen früh sicher durch den Wald, wohin er mag.

Marie.

Und ich? Meinst, er ging' allein? Ich sollt' nit bei ihm sein?

Ratbold.

Du? Das mag nicht sein, Fraue. Für dich bin ich haftbar.

Marie.

Ratbold, du könntest mich halten?

Ratbold.

Mein' Seel' tut mir weh, aber ich darf nicht anders. Denk, ich bin selber hörig, und sie sind hart in Werrafurt, wenn sie strafen.

Marie

(sinkt auf einen Sitz und birgt das Gesicht in den Händen).

So soll's zum andern Male sein, was wir schon einmal gelitten, und diesmal wird's schlimmer. Meinst, er geht ohne mich in die Welt? Er wird sich selber den Fuldischen geben, so er mich nit

mitnehmen kann, und dann ist alles vorbei, für immer. O Ratbold, Ratbold! Und er gibt deiner Mutter ihr ewig Heil.

Ratbold
(nach kleiner Pause tiefatmend).

Gnad' mir Gott, ich vergess' das nicht, und vergess' auch nicht, daß ich dich lieb hab. Ist doch mein schöner Traum vorbei. . . . Die Herberg wird einsam — was tu ich noch, wenn die Alte tot ist!

Marie.

Ratbold, dein Herze wird weich.

Ratbold.

Ja, du sollst nicht von ihm gehen. Er hat meiner Mutter Gutes getan in ihrer letzten Not. Was wollen sie mir tun, wenn ich sage, du bist entfloh'n bei Nacht und Sturm? Sie können mich peitschen und einsperren und zu niedriger Fron gebrauchen — was kümmert's mich. Nein, du sollst nicht von ihm gehn!

Marie.

Ratbold, das dank' dir Gott! Und geh mit uns! Wo wir die Heimat finden, da soll die deine sein.

Ratbold.

Laß gut sein! Erst muß ich die Alte, wenn sie die Augen geschlossen, ehrlich begraben — dann such' ich wohl als Kriegsknecht mein Brot, und rennt mir einmal einer die Hellepard' zwischen Seel' und Leib. . .

Marie.
Hüt' es Gott — so soll's nit sein.

6. Szene.
Vorige. Frohwalt von links.

Frohwalt.
Tretet still herein — ihr Stündlein ist da. Wir wollen beten.

Ratbold.
Und sie geht ohne Schuld?

Frohwalt.
Ich hab' ihr die Sünden vergeben im Namen Gottes und mit geweihtem Öl ihr Hände und Füße gesalbt für den letzten Weg. Sie aber lächelte wie ein Kindlein dem ewigen Licht entgegen.

Ratbold
(sinkt vor Frohwalt nieder und küßt ihm die Hand).
Vergelt' es Gott — Herre Christi, nimm sie in dein Reich!

Frohwalt, Marie.
Amen, Amen.

Frohwalt.
So kommt, leise und fromm — der Herr ist bei ihr. (Alle drei nach links ab. Die Bühne bleibt einige Augenblicke leer. Der Sturm heult, Blitz und Donner.)

7. Szene.

Bärbe (im Mantel). Kunz.

Kunz
(ihr den Mantel abnehmend).

Alle guten Geister! Wo kommt ihr her in dieser Nacht?

Bärbe.

Meinst, bei solchem Sturm reiten die Hexen .. ja, ja, ich mag wohl eine Unholdin sein.

Kunz.

Ihr seid doch nicht auf dem Besenstiel gekommen — euer Pferd zittert, wie ihr gejagt sein müßt.

Bärbe.

Heijoh! Der Rappe scheute bei jedem Blitz, aber ich hab' ihn gemeistert, und 's war grausig, Alter. Die Bäume krachten und splitterten, und der Sturm warf die Äste vor die Füße des Tiers und auf meinen Kopf, und die Eulen schrieen und kreischten angstvoll, und ihre Lichter glotzten aus der Dunkelheit. Wär' die Landstraß' nit breit genug, wir hätten allbeide den Hals gebrochen, das Tier und ich.

Kunz
(der den Mantel ausschüttelt).

Und was jagt euch hinaus in solcher Nacht? Ist das Lager ein gut Ding und euers ist weich und wohl nicht einsam.

Bärbe
(finster).

Was magst du davon wissen? Und was kümmert's dich, wenn ich reite! Schaff Speis' und Trank. (Sie wendet sich nach dem Tische.) Da ist noch Vorrat. (Sie setzt sich.) Ist das euer Bestes? (Sie greift nach dem Brote.) Wer hat hier gegessen?

Kunz.

Ein verfahrener flüchtiger Mann; ich wollt', er hätt' ihn nicht aufgenommen. Die Fuldischen reiten im Wald, und wenn sie ihn finden. . .

Bärbe.

Heijoh, wenn die Pfaffen reisen und die Pfaffenknechte reiten, regnet's. Wo ist Ratbold?

Kunz
(nach links weisend).

Da — die Alte will sterben diese Nacht.

Bärbe
(springt auf).

Sterben! Ich bin seit Jahr und Tag nit bei euch gewesen; als ich sie zuletzt sah, war sie rüstig.

Kunz.

Sie hat 'nen bösen Fall getan.

Bärbe

Und sterben wird die Alte, heute, meinst du?

Kunz.

Ratbold sagt's. Er hat mich ins Pfarrhaus geschickt, drei Stunden weit, daß ich einen hol', der ihr das Sakrament reicht, aber kam keiner. Und nun kommt sie ins Feuer.

Bärbe.

Red' nit so! (Pause.) Horch, der Totenwurm pocht!

Kunz.

Heut stärker als sonst — wird wissen, warum.

Bärbe.

Mir graust, Alter . . . bleib da, setz' dich zu mir! (Sie faßt Kunzens Hand.) Unter einem Dache mit dem Tod! Der Tod ist häßlich und kalt, ich fürcht' mich vor ihm — du auch?

Kunz.

Nein, Fraue — gestorben muß sein, und daß es auch der Reiche muß, ist des Armen Trost. — Willst nicht essen und trinken?

Bärbe.

Ist mir die Lust dran vergangen. — Bleib, bleib, setz' dich zu mir! (Da sie ihn auf den Sitz ziehen will, kommt Ratbold von links.)

8. Szene.

Vorige. Ratbold. Der Sturm hat aufgehört.

Ratbold.

Es ist vorbei . . . Gott gnade ihrer Seele! (Er sieht Bärbe.) Du hier? — Heute?

Bärbe.

Ich mußte fort, wie damals . . . weißt noch? vor 'nem Jahre.

Ratbold
(zu Kunz).

Sieh zum Pferd! (Kunz ab.)

Bärbe.

Und du sagst, sie ist . . .

Ratbold.

Tot, stumm! — Der Sturm hat aufgehört, da ihre Seel den Leib verlassen — horch, es ist still geworden mit eins . . . und dort kommt der Mond. Wollt' auch ein solch Ende finden. Ich bin mit eins so froh — sie geht ins himmliche Reich.

Bärbe.

Weißt's auch gewiß?

Ratbold.

Ja, sie hat die Sündenvergebung und Ölung.

Bärbe.

Wer hat sie erteilt?

Ratbold.

Ein fahrender Priester, der hier Herberg nahm.

Bärbe.

War's nit ein Schelm? — Ist's der, den die Fuldischen suchen?

Ratbold
(erschrocken).

Was weißt? — Schweig, schweig! Er ist ein Priester, sag' ich dir . . . die Alte wär' nicht so gestorben, als er ihr die Hand auflegte, seine Hand muß die Weihe tragen.

Bärbe.

Was schert's mich — ich verrat' auch den Fuldischen keinen. Aber bleib bei mir die Nacht, Ratbold — ich kann nit allein sein, wenn die Tote daneben ist! Bleib, setz' dich! (Sie setzt sich und zieht ihn neben sich.) Du, weißt auch, warum ich zu dir komm in Nacht und Sturm? — Er hat mich wieder geschlagen, und ich hab' ihm ins Gesicht gespien.

Ratbold.

Und was soll's werden? mußt doch wieder zu ihm.

Bärbe.

Daß ich's muß! Warum scheiden sie uns nit! Ich bin die Wildkatz, sagt er — und bin's auch. Sie haben mich schon als Kind nit verstanden, sonst hätten sie mich später keinem Manne gegeben. Was hab' ich gewußt, wie ein Weib sein soll! Demütig, gehorsam, fromm und weise, häuslich und friedlich . . . heijoh — sei's, wer mein Blut nit hat — ich kann's nit sein! Ich muß toll sein, wenn's über mich kommt, und dann muß ich hinaus und fort. Hab' lang nit gewußt, wohin, und dann kam ich zu dir. Jag mich nit

hinaus! Du bist ein höriger Mann, aber hast meines Vaters Blut, und ich allein seh' dich an als Bruder, weil du treu und schlicht und ehrlich bist.

Ratbold.

Hab' dir's stets gut gerechnet — möcht' dir auch helfen, aber kann ich's?

Bärbe.

Wer kann's! — Niemand! Und der Abgrund wird breiter, breiter zwischen mir und ihm, so daß keine Liebe mehr drüber langen kann.

Ratbold.

Hättest arbeiten müssen, mit schwieligen Händen den Tag über, zusammen mit ihm und Not, Elend und Hunger tragen, so wäret ihr still ineinander hineingewachsen. — Dein Besitz war dein Unheil, auch die Armut ist Glück.

Bärbe.

Was sprichst du seltsam, höriger Mann, als müßt' ich dich beneiden! Aber Glück — hast du Glück?

Ratbold.

Nun nimmer, ich mein' aber, ich hatte einmal eins. Jetzt ist auch die Alte fort, und mein Leben ist einsam.

Bärbe.

Auch das kann Glück sein. Warum bin ich denn nit glücklich? Weil ich nit einsam bin. Da hat der Burkhart ein Weib ins Haus gebracht,

das hat die blauen Augen seiner Mutter . . . O wie ich diese Augen hasse, und das Weib dazu. Und ist doch meines Sohnes Weib. Aber sie hat mir meines Kindes Herz gestohlen, und ich hab' keinen mehr daheim, der mich lieb hat. Ratbold! (Sie springt auf.) Wie mir der Gedanke das Feuer im Hirn anbläst. Und weil ich das Weib gescholten, hat Helmbrecht mich geschlagen, in meinem Hause, um der Fremden willen . . . Ratbold, ich trag's nit länger . . .

Ratbold.

Zwing dich, Bärbe, du mußt's doch tragen. Reit morgen heim und zwing' dich, sie werden dich lieb haben, wenn du Liebe gibst.

Bärbe.

Liebe? — Von einer Wildkatz Liebe! Ich laure, wo ich ihnen an die Gurgel springe — Allen, allen!

9. Szene.

Vorige. Frohwalt und Marie von links.

Bärbe
(sie erblickend).

Da — da sind sie, die Augen, die ich hasse. — Ihr, wo kommt ihr her?

Frohwalt.

Du, Bärbe? (Er umschlingt wie schützend Marie.)

Bärbe.

Ja, ich, die Wildkatz.

Marie
(auf sie zugehend).
Gott grüß' dich, Bärbe.

Bärbe.
Komm nit heran!

Ratbold.
Wie bist du denn, Fraue?

Bärbe.
Wie ich bin? Weißt du, was Haß ist, Ratbold? Du weißt's nit. Da sind sie beisammen, die die Kirche getrennt hat, und sie wollen glücklich sein. — Aber ich will's nit, ich will's nit. — Scherben aus euerm Glück!

Frohwalt.
Was haben wir dir Leides getan?

Bärbe.
Was du mir getan hast? — Es hat eine Stunde gegeben, da hätt' ich glücklich werden können, vielleicht für mein ganzes Leben, und du hast nit gewollt. Und nun hab' ich kein Glück und bin elend — was wollt ihr glücklich sein? — Ich will dir sagen, Ratbold, wen du herbergst: Einen dem Kloster entlaufenen Mann, auf dem der Bann liegt, er bringt Fluch über dich, jag' ihn hinaus samt dem Weibe!

Ratbold.
Er hat Segen gebracht; die Tote da drin bezeugt es.

Bärbe.

Die Tote! Huh, die Tote! Fast hätt' ich's vergessen. (Scheu.) Hat er ihr Segen gebracht? — Weißt auch, ob sein Segen gilt? — Er darf ja nit mehr segnen, ist selber verflucht.

Ratbold.

Ich glaub' an ihn. — Fraue, sei keine Unholdin.

Bärbe.

Heiß' mich immer so . . . ich wollt', ich hätt' den bösen Zauber . . .

Frohwalt.

Vermessen' Weib, daß dich der Herr nit straft!

Bärbe.

Bin schon bestraft, denn er hat eure Tochter in mein Haus gesetzt.

Marie.

Wie geht es unsern Kindern? — Sprich, sei gut, Bärbe, um Burkharts willen!

Bärbe.

Erinner' mich nit an mein Haus und an Burkhart! — Euer Glück habt ihr hineingetragen, und für mich ist's erst recht zur Hölle geworden; um deiner Tochter willen hat er mich geschlagen, Weib mit den stillen, frommen Augen . . . aber ihr sollt mir büßen . . .

Frohwalt.

Was kannst du uns tun?

Bärbe.

Was ich kann? Heijoh, die Fuldischen reiten im Walde, ich will sie euch auf die Ferse hetzen. Auseinander sollt ihr!

Ratbold.

Das wirst du nicht, Fraue!

Bärbe.

Willst du mich hindern, höriger Knecht? Was hab' ich mit dir?

Marie.

Wollen wir denn zu Freud' und Seligkeit? — Wir wollen ins Elend, flüchten aus der Welt, dahin, wo uns keiner kennt; still und arm wollen wir leben und nit an deinen Weg kommen. Was kann dir's nützen, so sie uns wieder auseinander reißen?

Bärbe.

Aber sie sollen euch auseinander reißen.

Frohwalt.

Was Gott zusammenfügt, wird Menschenhand nit trennen.

Bärbe.

Die Hand des Papstes hat's getan.

Frohwalt.

Und die Hand Gottes hat uns wieder zusammengeführt in Nacht und Sturm . . . er ist mächtig.

Bärbe.

Und die Fuldischen Knechte sind mächtiger. Schwerter und Fäuste über euch! Heijoh!

Ratbold.

Furchtbar' Weib, mir graut vor dir!

Bärbe.

Grauen soll euch! Ja . . . muß ich in Banden bleiben, die die Kirche nicht löst, so tragt auch ihr die Fesseln eurer Haft!

Marie
(wirft sich vor Bärbe nieder).

Sei barmherzig, Bärbe! Sieh ihn an, wie er elend und bleich geworden. Soll's ihn zusammenbrechen — in seinen guten Jahren? Hat er dir jemals ein Unrecht getan? — Tu's um seinetwillen, so du mich hassest.

Bärbe.

So recht — knie vor mir!

Frohwalt
(zieht Marie empor).

Knie' nit, Liebe! Vor Gott knie' und nit vor dem Satan! Hölliſch' Weib, tu', was du willst — unser Schild ist Gott.

Bärbe.

Laß sehn, wer stärker ist — er oder die Fuldischen! (Sie will zur Tür hinaus.)

Ratbold
(vertritt ihr den Weg).
Du sollst nicht hinaus, Unholdin!

Bärbe.

Du willst mich halten? — Heijoh, die Wildkatz willst du halten? Du nit — ihr alle nit! Heijoh!
(Sie springt durchs Fenster, man hört draußen ihr wildes Lachen.)

10. Szene.
Vorige ohne Bärbe.

(Alle stehen einen Augenblick starr, dann eilt Ratbold ans Fenster.)

Ratbold.

He, Kunz, schließ das Tor! Laß sie nit hinaus! . . . Zu spät! — Sie hat ihr Roß — sie jagt fort . . . um aller Heiligen willen! (Er taumelt auf einen Sitz.) Sie wird die Fuldischen finden.

Frohwalt
(umschlingt Marie).
In deiner Hand unsere Zuflucht, Herr Christ!

Marie.

Amen.

Ratbold
(erhebt sich).

Ihr müßt fort noch in der Nacht — ich führ' euch.

Frohwalt.

Ich kann nit weiter. (Sturmwind.) Horch, der Sturm tobt aufs neue, und meine Glieder brechen zusammen. Ich müßt' im Walde liegen bleiben. Nur zwei oder drei Stunden Rast!

Marie.

Gönn's ihm! Wenn der Herr will, wird sie die Fuldischen nit finden.

Ratbold.

Und wenn's doch geschieht?

Frohwalt.

Dann hat's Gott gewollt. — Hör', Ratbold, laß uns im Schutze deiner Toten bleiben. Da drinnen werden sie uns nit suchen, in der Kammer wohnt das Grauen.

Ratbold.

Das hat dir Gott eingegeben. Hinter dem Lager der Alten ist ein Verschlag, die Tür ist niedrig, daß ihr hineinkriechen müßt, der Raum ist eng — wollt ihr dort nächtigen? Ich rücke das Bett wieder vor ... ja, sie wird euch hüten, die Tote, der du Gutes getan.

Frohwalt.

Führ' uns hinein. Willst du, Liebste?

Marie.
Mit dir, wohin du führst.

(Alle gehen nach links. Die Bühne bleibt wieder einige Augenblicke leer; man hört abermals das Heulen des Sturms.)

11. Szene.
Hänsel und 2 Knechte.

Hänsel.
So hab' ich die Herberg' nit gesucht mein Leben lang.

1. Knecht.
Seit ich auf der Heerstraße fahr', keine solche Nacht!

2. Knecht.
Daß die Gäule nicht weiter mochten.

Hänsel.
Nur eine Stunde Rast — müssen morgen an der Weser sein. Sind die Pferde versorgt?

1. Knecht.
Kunz und der Junge tun's. Aber laß auch für uns sorgen!

2. Knecht.
Ein gut Tränklein sollt' nicht schaden.

Hänsel.
Schadet dir wohl keiner Zeit, Weinschlauch.

2. Knecht.

Schad't keinem Christenmenschen. (Sie setzen sich an den Tisch.)

Hänsel.

Wo steckt der Ratbold? — He, Holla! (Sie schlagen mit den Fäusten auf den Tisch.) Ratbold, Schlafbold! He!

12. Szene.

Vorige. Ratbold von links.

Hänsel.

Wo stickst, Kumpan?

Ratbold.

Lärmt nit, da drinnen ist ein Totes. (Die Fuhrleute fahren in die Höhe.)

Hänsel

(dumpf nach kleiner Pause).

Wer ist's?

Ratbold.

Mein' alte Mutter ist gestorben in dieser Nacht.

1. Knecht.

In solcher Nacht sollt' kein Christenmensch sterben. Da geht der Böse um! (Zu Ratbold.) Bring' 'nen Trunk! (Ratbold holt einen Krug und Becher.)

Hänsel.

Schwätz' nicht, Klaus, die Alte war gut.

Ratbold.

Und ist mit dem Sakrament gestorben.

2. Knecht.

Mir ist der Durst vergangen, laß uns weiterfahren, Herr!

Hänsel.

Wird dir nichts tun, das tote Weib.

2. Knecht.

Aber es schmeckt nicht, wenn das Grauen im Hause ist.

Hänsel.

Hasenbalg, du!

1. Knecht.

Wollen wir sie ansehen, die Alte? (Er will nach der Kammer.)

Hänsel
(hält ihn zurück).

Laß ruhn, was ruht!

2. Knecht.

Mit allen Lebenden will ich anbinden — nicht mit dem Tod. (Er trinkt.) Es schmeckt nicht.

Hänsel.

Wer hat ihr das Sakrament gegeben?

Ratbold.

Ein verfahrener Pfaff, den der Sturm ins Haus geweht — Gott segn' ihn dafür. (Man hört

draußen Stimmen.) Ho, welch Lärmen! Gott steh' uns bei, das sind die Fuldischen.

13. Szene.

Vorige. Bärbe. Zwei bewaffnete Reiter.

Bärbe.

Heijoh! Ratbold, die Wildkatz ist da und bringt die Fanghunde mit. —

1. Reiter.

Du birgst einen flüchtigen Mann, auf den der hochwürdigste Abt von Fulda die Hand legt . . . wo ist er?

Ratbold.

Er ist nicht mehr hier.

Bärbe.

Das lügst du! Glaubt ihm nit, er lügt! Der Mann konnte nit wetier, war elend und matt.

Hänsel.

Was ein Weib! Ist doch wie des Teufels Base!

Bärbe
(zu Hänsel).

Du Schalk, was hab' ich mit dir! — (Zu den Reitern.) Kehrt das Haus um, so sollt ihr wohl finden.

14. Szene.

Vorige. Der Jungknecht Hänsels.

Jungknecht.

Herr, die Reiter haben unsern Gäulen das Futter genommen, und da ich's wehrte, mich geschlagen.

Hänsel.

Hoho — was wär' das? Und solches von Pfaffenknechten? (Hänsels Leute scharen sich um ihn.)

Hänsel.

Und wenn der flüchtige Mann hier wär', nun sollt ihr ihn nit haben.

1. Reiter.

Du wirst's nicht wehren. — Im Namen des Abts von Fulda gebt Raum! (Er und sein Genosse ziehen die Waffen.)

Hänsel.

Was schert uns der Fuldische Herr? Wir sind landgräfliche Leut'.

Ratbold

(tritt zwischen die Streitenden).

Um Gott! — Kein Lärmen! (Zu den Reitern.) Liegt ein Totes da drinnen! (Es wird still.)

1. Reiter.

Lüg' nicht!

Ratbold

(öffnet die Kammertür).

Seht selber! (Die Reiter schauen hinein.)

1. Reiter.

Es ist so . . . (leiser) Willst du den Fremden herausgeben?

Ratbold.

Er ist nicht hier.

Bärbe.

Und doch, was gilt's . . . dort, bei der Toten! (Zu den Reitern.) Hei, ihr, seid ihr Kriegsleut' und fürchtet euch?

1. Reiter.

Fürchten uns nicht! Laß sehen, Wirt, ob die Frau recht hat.

Ratbold
(abwehrend).

Ihr sollt nicht meiner Mutter Ruhe stören!

1. Reiter.

Wir rühren nicht an ihr. (Die Reiter wollen vordringen.)

Ratbold
(zu den Fuhrleuten).

Helft, helft!

Hänsel
(tritt mit seinen Knechten wieder den Reitern entgegen, halblaut).

Ihr sollt nicht!

1. Reiter.

Wollt ihr's wehren? (Zu seinem Genossen.) Vorwärts, Rolf!

Wirt
(dazwischentretend).

Noch einmal, bedenkt — der Tod ist im Haus.

Bärbe
(wild ausbrechend).

Heijoh, drauf, ihr Fuldischen, drauf!
(Handgemenge)

15. Szene.

Vorige. Frohwalt und Marie, Hand in Hand, von links.

Frohwalt.

Nieder die Waffen! Im Namen des Todes, der heilig ist, Gottesfrieden! Um uns soll kein Blut fließen — hier sind wir.

Bärbe.

Hab ich's gewußt? (Zu Frohwalt.) Nun, wer ist stärker, Gott oder die Fuldischen?

Frohwalt
(stark).

Gott!

Ratbold
(sinkt an Frohwalt nieder).

Warum tust du das?
(Die Reiter sind verdutzt zurückgetreten.)

1. Knecht Hänsels.

Ist das nicht der Pfarrer Frohwalt von der Weser?

Frohwalt.

Ich bin's.

1. Knecht
(zu Hänsel).

Der ist brav und fromm, Herr — dem sollen sie nicht zu Leib wie einem Schächer.

Hänsel
(zu den Reitern).

Warum sucht ihr ihn — um welcher Schuld?

1. Reiter.

Ist unsere Sache nicht.

Bärbe.

Recht so . . . reißt sie auseinander! Sie haben der Kirche und dem heiligen Vater den Gehorsam versagt, sie sind im Banne — reißt sie auseinander!

Ratbold.

Teufelinne!

(Die Reiter wollen vordringen, die Fuhrleute wehren ab. Da reißt sich Marie von Frohwalt und tritt zwischen die Streitenden, hoch aufgerichtet.)

Marie.

Hört mich an, ihr Männer, und dann tut, was ihr müßt. Ihr habt schlichte Herzen, urteilt, ob wir Verbrecher sind. Er ist ein Priester, ich bin sein von Gott am Altare ihm gegebenes

Weib. Da kam des Papstes Legat und sagte: Euer Bund ist ungültig, scheidet euch. Und da wir's nit taten, und Lieb' und Treu' halten wollten bis zum Tod, haben sie uns auseinandergerissen, ihn in harte Klosterhaft geworfen, mich zur hörigen Magd gemacht. — Nun ist er geflohen, und Gott hat's gefügt, daß wir uns wiederfanden. Wer von euch hat den Mut, Hand an uns zu legen, nachdem uns der Herr zusammengeführt?

Ratbold.

Und sie hat Segen unter mein Dach gebracht, er aber hat meiner alten Mutter die Seligkeit erschlossen.

1. Knecht.

Und an der ganzen Weser ging der Ruf seiner Frommheit . . .

Marie.

Habt ihr selbst auch Weib und Kind? — Wie sollt es euch sein, so sie euch gewaltsam auseinanderrissen, und euch in Haft und Fron zerrten, weil ihr treu sein wollt?

Bärbe
(zu den Reitern).

Hört sie nit — sie hat einen süßen Mund und gleißnerische Augen — hört des heiligen Vaters Gebot — reißt sie auseinander!

Frohwalt.

Fürchterlich' Weib, wie arm macht dich dein Haß! (Zu Marie.) Komm zu mir, Herze mîn, —

so — fest schließ' deine Arme um mich. (Zu den Reitern.) Nun reißet uns auseinander!

2. Reiter.

Sie hat so heilige Augen! (Zu dem 1. Reiter.) Du hast ein Weib . . . kannst du's tun?

1. Reiter.

Ich nicht.

2. Reiter.

Ich auch nicht.

1. Reiter.

Zieht in Frieden, ihr beiden — Gott schütz' euch!

Hänsel.

Wir bringen euch in unserm Wagen wohin ihr wollt, und soll euch niemand anrühren!

Knechte.

So ist's. So ist's.

Frohwalt.

Lohn' euch's Gott!

Bärbe.

Schmach — Reitersleut', die sich fürchten vor eines Weibes Augen! — Sie sollen nit zusammensein, sie sollen nit! (Sie will Frohwalt und Marie auseinanderreißen.) — Ich bleib' auf euren Fersen, wie der Bracke hinter dem Wild . . . auseinander müßt ihr!

Ratbold
(reißt sie fort).
Du wirst ihnen nicht schaden! (Er zerrt sie nach der Kammer links.) Dich wird die Tote hüten!

Bärbe
(sich heftig sträubend).
Nit da hinein!

Frohwalt
(Marie umschlingend, mit dem Blick nach oben).
Was Gott zusammenfügt . . .

Hänsel
(mit einem plötzlichen Impuls).
Segn' uns, Herr!

(Hänsel und seine Knechte fallen auf die Knie, Frohwalt hält mit der Linken Marie und streckt die Rechte über die Knienden. Der Vorhang fällt langsam.)

Dritter Aufzug.

Im Freihofe Helmbrechts. Prunklose, nach rückwärts offene, hölzerne Halle. Tisch mit Sitzen. Bänke an der Wand. An den Wänden Waffen und Jagdtrophäen. Links Seitenausgang.

1. Szene.

Burkhart. Berta.

Burkhart
(schlägt einen Nagel in einen Sitz).

Nun hält das wieder. (Er legt den Hammer auf den Tisch, setzt sich, und zieht Berta auf seine Knie.) Hast wieder geweint, Liebste? — Bist nit glücklich?

Berta.

Du! — wie soll ich nit glücklich sein! Du hast mich lieb, und ich hab' alles, was ich nur mag — aber sieh, Burkhart, es ist, wie wenn eine Wiese voll Blumen steht. Wenn eine Wolke drüberläuft, sieht sie trüb aus, und die Blumen blühn doch.

Burkhart.

Und die Wolke ist meine Mutter.

Berta.

Es tut mir weh, daß sie mich haßt, und ich möcht' ihr doch alles zu Lieb tun.

Burkhart.

Daß sie sich in gut Wesen nit finden mag! Sie ist wie ein unartig Kind, das ein herrlich' Geschenk, an dem es sich freuen sollt', zerbricht.

Berta.

Und warum haßt sie mich? — Weil ich die Augen meiner Mutter hab, sagt sie. Sprich, Burkhart, sind meiner Mutter Augen, daß man sie hassen mag?

Burkhart.

Herze, wie sprichst du? Deiner Mutter Augen sind wie die deinen, tief wie der Bergsee, rein wie der Gotteshimmel, hell wie der Abendstern.

Berta.

O du! — Hast meine Mutter auch lieb und meinen Vater? — Siehst, Burkhart, sei mir nit bös drum, so lieb ich dich hab von ganzem Herzen — daß ich nit weiß, wo sie sind, die zwei Guten, das macht mich traurig.

Burkhart

(sie an sich ziehend).

Wärst nit meine Herztraute, wenn's anders wär'! Hab ich ihnen dein Herze stehlen wollen, das ihnen gehört hat vor mir? — Haben sie dir

nit das in die Seele gelegt, was mein Glück macht? — Weine nit, Herze! Sie haben eins, das ihnen niemand nehmen kann, daß sie wissen, wie lieb sie sich haben, und wie sie zusammengehören, ob auch Berg und Tal und Leid und Weh zwischen ihnen liegen.

Berta.

Sie haben auch Sehnsucht, und Sehnsucht macht Schmerz.

Burkhart.

Weißt du das, Liebling?

Berta.

Du nit, Schlimmer? — Als du vor zwei Monden eine Woche lang weggeritten warst, an des Gaugrafen Sitz, da hab ich's empfunden. 's ist als ob etwas am Herzen sauge, daß es sich leise zusammenzieht, während doch die Lieb' es ausdehnen möcht'; es ist ein zwiefach Fühlen zugleich, und du kannst kaum atmen, als wär' die Luft zu schwer, und möcht'st die Arme breiten und strecken, bis du den andern wieder fühlst am pochenden Herzen. Hast's nit auch empfunden?

Burkhart.

(sie küssend).

Ich geh' nit mehr von dir, Herze!

2. Szene.

Vorige. Helmbrecht (der einen Augenblick ruhig zusieht).

Helmbrecht.

Segen über dies Bild!

Berta
(verschämt von Burkhart sich losringend, schelmisch).
Hast nichts geschaut, Vater.

Helmbrecht.
Nit was von Übel wär! (Er läßt sich schwer am Tische nieder.) Wollte, dies Haus hätt' solches früher schon erlebt! Burkhart, du magst wohl glücklich sein.

Burkhart.
Bin's auch, Vater.

Helmbrecht.
Wie straft mich der Himmel! Hab mein Lebtag bieder sein wollen, hab gearbeitet und gebetet — und statt des Segens Fluch über mein Haupt und Herz.

Berta
(umschlingt ihn).
Sei nit trübe, trag's — sie mag wohl krank sein.

Helmbrecht.
Wenn sie's wär'! Ich wollt' sie pflegen und warten, aber sie ist nit krank, sie hat böses Blut in den Adern und den Teufel in der Seele.

Burkhart
(mit leisem Vorwurf).
Es ist meine Mutter.

Helmbrecht
(senkt den Kopf und macht sich von Berta los).

Das ist das Wunderbare! Daß du auch ihr Sohn bist. (Er springt auf und geht rasch hin und her.) Wenn ich's nit sicher wüßte, fast glaubt' ich's nit. Und wo ist sie nun wieder? Ziemt sich's denn von Haus und Hof zu gehen, von Mann und Gesind in nächtlicher Zeit? Wo hat sie gehaust in der Sturmnacht? Muß doch ein Dach gehabt haben über dem sündigen Kopf. — Daß nit noch ein Unglück geschieht — Herre Gott, Herre Gott.

Berta.

Er wird's verhüten.

Burkhart.

Du wirst kein Unheil über das Haus bringen.

Helmbrecht.

Ich nit, aber sie, sie wird's bringen. Mir ist's, als lodere mitunter etwas auf in mir, was stärker ist als ich, und wenn die Kirche nit trennen kann, was sie verbunden, ich weiß eins, was trennen kann.

Burkhart.

Wie sprichst du, Vater? Was ist's?

Helmbrecht
(dumpf).

Der Tod.

Berta.

Um Christi Blut!

Helmbrecht.

Erschrick nit — Siehst du, wenn ich in deine Augen schau', die lieben Augen deiner Mutter, dann sieht mich etwas Heiliges draus an und ich mein', sie behüten mich. (Er faßt Berta an den Schultern und sieht ihr in die Augen.) Wohl dir, daß diese Augen mit dir gehn, Burkhart.

Burkhart.

Weiß wohl, Vater. — Und darum mag ich nit verstehn, wie die Mutter diese Augen haßt.

Helmbrecht.

Wie die Sünde die Unschuld, wie die Hölle den Himmel. O, das Weib ist furchtbar in seinem Hasse, aber er soll mir nit mehr wachsen, und ich will ihn bändigen in meinem Hause . . . (er nimmt mechanisch eine Waffe von der Wand und spielt mit ihr) und soll ich drüber . . .

Berta

(nimmt ihm die Waffe aus der Hand, reicht sie Burkhart, der sie wieder aufhängt).

Gib mir das Gerät!

Helmbrecht.

Was tust du mit mir, warum bin ich in deinen Händen, Herze?

Burkhart.

Sie sänftigt alle. Der Stier, der jüngst im Hofe zornig tobte und keinen heranließ, er hat den borstigen Kopf vor ihr geneigt und ist still ins Joch gegangen, da sie ihn anschaute ...

Helmbrecht.

Sie ist wie ihre Mutter. (Träumerisch.) O was ist ihre Mutter ein herrlich Weib! Und wie hängt sie an dem Manne und läßt nit von ihm in Not und Elend!

3. Szene.

Vorige. Frohwalt und Marie, die bei den letzten Worten von hinten auftreten.

Marie.

Niemals. (Allgemeine Erregung.)

Burkhart.

All ihr Heiligen!

Berta.

Mutter, Vater! (Sie umarmt beide stürmisch und bleibt an der Brust Mariens.)

Marie.

Mein Kind, mein liebes Kind!

Frohwalt

(Berta die Hände auflegend).

Mein gutes Maidel!

Helmbrecht
(Frohwalt und Marie die Hand reichend).
Wo kommt ihr her? Redet! Setzt euch! (Er führt sie an den Tisch, sie begrüßen Burkhart.)

Marie.
Aus dem Elend kommen wir, aber nun sind wir bei euch! (Alle setzen sich.)

Frohwalt.
Und wär's nur eine Stunde lang. Wir haben euer Glück gesehn.

Burkhart.
O, ihr sollt nit fort.

Frohwalt
(trübe).
Das mag wohl nit anders sein, wir sind Gehetzte, Flüchtige, und danken Gott auch für kurze Rast bei euch.

Helmbrecht.
Ich kann's noch kaum glauben — wie seid ihr beisammen?

Berta.
O, daß ihr's wieder seid!

Frohwalt.
Was Gott zusammenfügt . . . . . Sie haben es schlimm mit uns gemeint, und er hat's gut gemacht. In Sturm und Wetter hat er uns zusammengeführt.

Marie.

In einsamer Waldherberge, wo ich als hörige Magd diente, fand er mich.

Frohwalt.

Ein gehetzter, todmüder Mann. In Fulda hatten sie mich in enger Zelle mit Fenstergittern eingeschlossen, so daß nur ein klein Stücklein Himmel hereinsah, aber dort meint' ich das Aug' Gottes auf mich gerichtet zu sehen, und dort hinauf hab' ich gebetet Monde lang. Da ließen sie mich in den letzten Wochen im Felde arbeiten, wie einen Knecht, weil ich fügsam war und geduldig. Ich hatt' aber einen neben mir, einen alten Hörigen, dem die Arbeit hart fiel und den die Peitsche des Fronvogts oft bis zum Zusammenbrechen traf; dem half ich und hab' ihm manchen Schlag aufgefangen. Das hat er mir vergolten. Ihm dank' ich's, daß ich heimlich fliehen konnt'. Und der Herr führte mich in dem Sturm ins Waldhaus . .

Marie.

Wo er der sterbenden Mutter des Wirtes das Sakrament reichte, so daß er auch dieses Mannes Herz gewann. Fuhrleute aus dem Hessischen aber haben uns hierher gebracht.

Berta.

Gottes Segen über sie alle!

Frohwalt.

Und nun schauen wir eure glücklichen Augen und nehmen das Bild mit auf unsern Wanderweg.

Burkhart.

Müssen sie denn wandern, Vater?

Helmbrecht.

Wie gern ich sie hier hielte, aber kann es denn sein? O, ihr Lieben, ihr wißt ja selbst noch nit, wie es geworden ist, seit sie euch getrennt und seit vom Altare her verkündigt worden, daß alle Verheirateten unter den Geweihten verfemt und gebannt sind, daß sie keine Amtshandlung üben dürfen, denn ihr Segen wandle sich in Fluch, ihr Gebet in Sünde, und wer dem Papste ungehorsam sei unter den Laien und sie anerkenne, mache sich des Götzendienstes schuldig.

Frohwalt.

So bringen wir Gefahr in dein Haus, da wir es betreten?

Helmbrecht.

Darum sorgt euch nit, — aber ich vermag euch nit zu schützen gegen den wilden Trieb der Menge. Der Papst hat die Feindseligkeit gegen die beweibten Priester zum Gesetz gemacht, und unter dem Deckmantel desselben ist viel Unheil geschehen. Um Goslar haben die Bauern ihren beweibten Priestern den Zehnt verbrannt auf den Feldern und an anderen Orten sie erschlagen an den Stufen des Altars und ihre Weiber geschändet.

Frohwalt.

Um Christi Barmherzigkeit!

Marie.

Frohwalt — das ist entsetzlich!

Helmbrecht.

Das ist's. Und noch mehr, da verkündet worden, daß die Sakramente beweibter Priester ungiltig seien . . . .

Frohwalt.

Sie mögen unwürdig erteilt sein, wenn es denn sein soll, aber niemals ungiltig.

Helmbrecht.

Die Menge ergreift, was ihr gefällt . . . und so haben sie da und dort den Gottesdienst verhöhnt, die von beweibten Priestern geweihten Hostien mit Füßen getreten, Beichte und Ölung verschmäht und ihre Kinder selbst getauft.

Frohwalt
(erregt aufstehend).

O Jammer, nicht zu fassen! O mußte das sein? — Und du meinst, Helmbrecht, auch in meiner Gemeinde müßt' ich fürchten . . . .

Helmbrecht.

Der wilde Eifer hat zu tief gefressen, und der neue Pfarrer ist streng — er wäre der erste, der euch an die geistliche Macht lieferte.

Frohwalt
(zu Marie, die sich an ihn lehnt).

Komm, komm, Herze mîn, und laß uns den Staub dieses Orts von unsern Schuhen schütteln

. . . o weh, weh über Sodom und Gomorrha — aber Segen über dies Haus!

Helmbrecht.

Wohin wollt ihr ziehn?

Frohwalt.

Wohin Gott uns führt.

Marie.

Fern von den Menschen wollen wir eine Hütte bauen und unser Herdfeuer anzünden.

Frohwalt.

Und Gott wird's segnen.

Helmbrecht.

Ja, ihr tragt euer Bestes in euch und kann's euch keiner rauben, so ihr verbunden bleibt — ich aber wollt' mein Bestes finden, so ich getrennt wär' von ihr . . . — Ihr schaut euch um, wo die Fraue des Hauses ist? Ich weiß es nit. Wie damals fortgejagt in Sturm und Nacht mit fluchenden, schäumenden Lippen. — O es ist schlimmer geworden und kann nimmermehr gut werden.

Frohwalt.

Bei dem Herrn ist alles möglich. Bärbe war in der Waldherberge.

Marie.

Der Wirt ist ihr Halbbruder, ein Klosterhöriger. Die Treu' bricht sie dir nit.

Helmbrecht.
Dort also — und hat sie euch gesehn und nicht ihren Haß ins Gesicht geworfen?

Frohwalt.
Ihr Haß wird lahm an unserer Liebe.

Berta.
Wie seid ihr groß und gut!

4. Szene.
Vorige. Jodok.

Burkhart.
Da ist einer, der euch nit vergessen.

Jodok.
Herr und Fraue! (Er sinkt nieder vor Frohwalt und will dessen Gewand küssen.)

Frohwalt.
Steh' auf, du treuer, lieber Knecht! Wie wohl tut's, in dein ehrlich Gesicht zu sehn!

Marie.
Hast uns noch lieb, Jodok?

Jodok
(sich erhebend).
Könnt' sterben für euch! O daß ihr wieder hierbleiben möchtet.

Frohwalt.
Es kann wohl nit sein.

Jodok
(traurig).
Nein, es kann nit sein — sie hassen die beweibten Priester, weil der Pfarrer Irnfried sie am Altare verflucht. Und doch war das Pfarrhaus voll Segen in euern Tagen, und Weib und Mann, Freier und Höriger fanden drin eine Zuflucht. Jetzt haust ein Weib dort, das hat keine Lieb'. Soll aus der Sippe des Pfarrers sein, führt sein Haus in Ordnung, ist nicht sein Weib vor dem Herrn . . . . aber (scheu und stockend) meinst du, Pfarrer, daß sie's nicht insgeheim und in Sünden ist?

Frohwalt.
Wie darfst du solches sagen, Jodok?

Jodok.
Ich red' wie die andern alle.

Frohwalt.
Das ist Sünde, so ihr von euerm Pfarrer redet, was unehrbar ist.

Jodok.
Ist doch auch nur ein Mensch. —

Helmbrecht.
Warum kommst du zu mir, Jodok?

Jodok.

Daß ihr noch einmal reden mögt mit dem Pfarrer Irnfried um meinet- und der Sanne willen. Wir möchten zusammensein in Ehren, und der Pfarrer will uns nicht verbinden. Die Ehelosigkeit ist vor dem Himmel verdienstlicher, sagt er, und ein Höriger brauche kein Weib, so wenig wie ein Geweihter.

Helmbrecht.

Mein Wort hört er nicht.

Jodok.

Ist's denn besser, wir leben in Unehren? Wir können's doch nicht herausreißen aus dem Herzen, was wir einander sind, und wenn die Lieb' erwacht, begehrt auch der Leib sein Recht. — Soll das dann ohne Segen der Kirche sein?

Frohwalt.

Die Sanne ist gut, und sie soll ehrlich bleiben. Ich will euch verbinden im Namen Gottes.

Jodok.

Du? — Ja — Herr — aber — gilt auch dein Segen?

Frohwalt.

Die Priesterweihe kann mir keiner nehmen. Der Papst kann mich strafen, wenn ich ohne seinen Willen einen Bund schließe, aber der Bund bleibt geschlossen. Hole Sanne!

Helmbrecht.
Du willst es wagen trotz Irnfried?

Frohwalt.
Noch hängt mein Herz an meiner Gemeinde, und ich will kein Elend und keine Sünde drin, so lang ich's hindern kann. (Zu Jodok.) Hole Sanne!

Jodok.
Sie harrt draußen. (Er ruft hinaus.) Sanne, Sanne!

5. Szene.
Vorige. Sanne.

Jodok.
Sanne, da ist unser Pfarrer Frohwalt — er will uns ehrlich zusammentun.

Sanne.
Ja, Herr — ist's möglich? — Vermagst du's auch?

Frohwalt.
Ja, meine Tochter.

Sanne.
Und es gilt vor allen Leuten?

Frohwalt.
Es gilt — Helmbrecht und Burkhart sind euch Zeugen vor der Gemeinde.

Sanne.
Und allen dürfen wir's frei sagen?

Frohwalt.

Allen. — So tretet heran! Jodok, ich frage dich: Willst du Sanne als dein eh'lich Weib?

Jodok.

Ja, Herre.

Frohwalt.

Und du, Sanne, willst du Jodok zu deinem Manne und Herrn, ihn lieben und ihm gehorchen?

Sanne.

Ja, Herre.

Frohwalt.

So lege ich in Gegenwart dieser Zeugen eure Hände ineinander zum Ehebunde. (Er tut es.) Im Namen des Dreieinigen! — Was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nit scheiden.

Alle.

Amen, Amen.

Jodok und Sanne sinken vor dem Pfarrer nieder und küssen seine Hände.

Frohwalt.

Geht mit Gott und sei euch die Ehe leicht und lieb!

(Die beiden erheben sich.)

Sanne.

Und wir dürfen's allen verkünden?

Frohwalt.

Ja.

Jodok und Sanne
(gehen Hand in Hand ab).
Juchhei, Juchhei!

6. Szene.
Vorige, ohne Jodok und Sanne.

Helmbrecht.
Du hast zwei glücklich gemacht, aber dir hast du kein Heil geschaffen.

Frohwalt.
Warum nit?

Helmbrecht.
Ihr Jubel hetzt die Böswilligen auf dich. Sie wissen nun, daß du da bist und werden dich anfeinden wie alle beweibten Priester.

Frohwalt.
Ich fürchte sie nit — ist's nit meine Gemeinde?

Helmbrecht.
Sie ist's nit mehr.

Marie.
Und doch hast recht getan, Frohwalt.

Frohwalt.
Segn' dich Gott für das Wort. Aber um deinetwillen wollt' ich nit, daß ein Sturm entstehe.

Helmbrecht.
Ihr müßt fort, noch ehe es losbricht.

Berta.
Fort? — Und soll sie wieder lassen?

Burkhart.
Willst du, daß sie zusammenbleiben?

Berta.
Wohl wohl.

Burkhart.
Dann dürfen sie nit hier sein. Der Vater hat recht. Jeder Augenblick kann Unheil bringen. Ich schaffe sie fort, Vater, hinein in die Berge, wo niemand sie finden soll, als wir allein.

Berta.
Du wirst's wohl machen, Burkhart.

Frohwalt.
Wenn es sein muß.

Marie.
Wir wollen nit Schuld haben, daß ein Unrecht geschieht von denen, die uns lieb waren.

Helmbrecht.
Es ist besser so. — Burkhart, sieh nach den Pferden, und mach' das Gefährt zurecht — ich geh' mit Berta, um für Speis' und Trank und Kleidung zu sorgen. Komm, Kind!

Frohwalt.
So sei's mit Gott; wir haben euch doch gesehn.
Helmbrecht, Burkhart, Berta ab nach links.

7. Szene.

Frohwalt. Marie.

Frohwalt.
So ist die kurze Rast zu Ende, und ruhelos müssen wir weiter und wissen nit, wohin.

Marie.
Sind wir nit beieinander?

Frohwalt.
Du meine liebe Frau Seligkeit! Ja, wo du bist, mein Himmelreich, auch im ärmsten Winkel, und Gottes Sonne in deinen Augen am trübsten Tag.

Marie.
So lang sie uns nit trennen, ist alles gut.

8. Szene.

Vorige. Irnfried von hinten. (Marie steht während der Szene am Tische, stützt die Hände darauf und folgt mit Erregung dem Dialog.)

Irnfried.
Bist du es, der da eingreift in mein Recht? — Was suchst du hier, Gebannter des Herrn?

Frohwalt.
Die Seelen meiner Gemeinde.

Irnfried.

Wo ist deine Gemeinde? Der Nachfolger des heil. Petrus hat dich deines Amtes entsetzt, da du ungehorsam warst seinem Gebote; er hat dir untersagt, Gottesdienst zu tun und Sakramente zu spenden ... weißt du nicht, daß du verfemt bist? Daß du dem Gesetz verfallen, daß ich dich der Gerechtigkeit der Kirche ausliefern muß?

Frohwalt.

Ich bin Priester vor Gott, wie du.

Irnfried
(auf Marie zeigend).

Und diese da?

Marie.

Ich bin sein Weib vor Gott und der Welt.

Irnfried.

Ein Geweihter darf kein Weib haben.

Frohwalt.

Und hat doch der erste Bischof von Rom ein solches besessen.

Irnfried.

Petrus hat den Schmutz der Ehe abgewaschen durch das Blut des Märtyrertums.

Frohwalt.

Die Ehe ist kein Schmutz; auch die unbefleckte Ehe ist ehrwürdig.

Irnfried.

Und doch hat die Kirche gute Ursach', den Geweihten die Ehe zu entziehen.

Frohwalt.

Sie hätte größere, ihnen dieselbe zu gestatten. Sie fordert das Opfer häuslichen Glücks nicht Gottes, sondern der Hierarchie willen.

Irnfried.

Der große Papst Gregor sagt: „Die Kirche kann von der Knechtschaft unter die Laien nicht befreit werden, wenn die Priester nicht befreit werden von ihren Frauen."

Frohwalt.

Und doch kann die Kirche nur wirklich und im Sinne Gottes herrschen, wenn sie alle Bedürfnisse der Laien versteht, auch jene ihres Herzens. Hast du das Empfinden des armen Knechtes verstanden, dem du die Ehe verweigert?

Irnfried.

Ich hab' ihn zu seinem größern Heile führen wollen.

Frohwalt.

Nicht darin liegt das Heil, daß die Forderungen der Natur unterdrückt werden; die Ehe ist die Erhebung des Naturtriebs zu sittlicher Gemeinschaft, die gottgewollte Ergänzung des einzelnen Menschen, und darum ist der beweibte Priester erst der ganze Mensch.

Irnfried.

Der echte Priester darf kein Weib haben als die Kirche, keine Kinder als die Kirchkinder. Dieser Familie muß sein ganzes Herz gehören.

Frohwalt.

O glaube, die Liebe in einem Menschenherzen ist nit so arm, daß sie sich nit über den Kreis der Familie erheben könnte und der Priester, der seinen leiblichen Kindern ein guter Vater ist, wird auch seiner Gemeinde ein Vater sein, während der familienlose Mann sich leicht in selbstsüchtigen Gewohnheiten verhärtet und hart wird, wo er weich sein sollte. So warst du es mit dem armen Knechte.

Irnfried.

Ich habe keine selbstsüchtigen Gewohnheiten. Mein Tagewerk gehört allein der Kirche und meiner Gemeinde.

Frohwalt.

Dessen magst du dich rühmen, und ich glaube dir — aber meinst du nit, daß der Pfarrer, der zugleich Haus- und Familienvater ist, leichter und tiefer das Vertrauen der Gemeinde gewinnt, als der Unbeweibte?

Irnfried.

Du kannst das Gegenteil schau'n in der Gemeinde, die ehedem dir anhing; heute steinigen sie dich.

Frohwalt.

Weil ihre wilden Triebe geweckt worden sind; weil das Rohe, das in der Menge gärt, nicht im Zaume gehalten wird, weil die Hierarchie diese Unterstützung des Volkes braucht, um ein Gesetz zur Erfüllung zu bringen, das ein Unrecht ist, denn auch für den beweibten Priester gilt das Wort: Was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nit trennen.

Irnfried.

Nicht das Gebot des Papstes ist's, was die Menge erregt, sondern ihr eigenes erwachtes Gefühl, das Gefühl, daß die Würde des Priesterstands dies Entsagen verlangt. Der eheloſe Priester kommt vom Hausaltare in die Kirche, der andere kommt aus den Armen seines Weibes.

Frohwalt.

Weißt du bestimmt, daß der Eheloſe stets von seinem Hausaltare kommt? — Vergiß nit, daß auch er ein Mensch ist mit Schwächen und Naturtrieben, daß mancher Gute in Sünde fällt, weil er nit die Kraft findet, sich zu bezwingen, daß, was von Sitte und Gesetz beherrscht, eine gesegnete Macht wird im Familienleben, wenn es unnatürlich unterdrückt wird, ausartet zu Zuchtloſigkeit. — Ich werfe keinen Stein auf die Unglücklichen, die, zum Zölibat gezwungen, unter seiner strengen Forderung zusammenbrechen, und die als Gatten und Väter auch ehrliche und ganze Priester sein würden.

Irnfried.

Wird keiner gezwungen, Priester zu sein, der sich nicht selber zu bezwingen vermag.

Frohwalt.

Es meint mancher sich stark, so lang er nit versucht worden, und wenn ihm die Erkenntnis kommt, daß, wo die Natur verpönt ist, die Unnatur zum Rechte drängt, ist's zu spät. — Meinst du aber, daß der Kirche gedient ist mit Priestern, auf welche die Gemeinde mit Fingern weist wie auf böse Vorbilder? — Und solche werden durch dies Gesetz, das nur zum Segen werden kann, wenn alle Priester auch zugleich zu Engeln gemacht werden können.

Irnfried.

Sie sollen sich bestreben, den seligen Geistern gleichzukommen; das ist ihre Bestimmung.

Frohwalt.

Und wenn sie es tun mit dem ganzen Aufgebot ihrer sittlichen Kraft, wenn sie selbst nit einmal straucheln, geschweige fallen, meinst du, daß das Volk im Bewußtsein der Übermacht der menschlichen Triebe an ihre Reinheit glaubt? — Daß es vielmehr selbst die Besten nit für gut ansieht und frei von menschlicher Schwäche?

Irnfried.

Was soll das heißen?

Frohwalt.

Daß auch an den besten Priester sich still die Verleumdung heranschleicht wie ein böser Wurm, ihn in die Ferse sticht und sein bestes Wollen lähmt. — — Sieh, auch von dir sagen sie, du habest Umgang mit dem Weibe, das in deinem Hause lebt.

Irnfried
(erregt).

Wer sagt das?

Frohwalt.

Der einfache Knecht, dem du die Ehe verwehrt, und er hat's nit erfunden, er spricht, es sagen's alle. Sie steinigen in Gedanken auch dich.

Irnfried
(sinkt auf einen Sitz und verhüllt das Gesicht. Pause).

Marie
(tritt zu Frohwalt).

Er tut mir leid in seinem Jammer.

Frohwalt.

Leg' die Hand auf dein Herz und frage dich: Hat es nie eine Stunde in deinem Leben gegeben, da deine Sinne gesprochen und ein heiß' Begehren dir vom Herzen aufstieg . . . oder bist du von Stein und Erz, und nit auch eine Menschennatur, aus dem Blute Adams, behaftet mit seinen Trieben und mit seiner Schwachheit — und ihm gab Gott selbst ein Weib!

Irnfried

(hebt das Haupt, bewegt).

Bruder — Bruder, wie sprichst du zu mir? Kannst du in Seelen schauen, wie in das Wasser des Bergsees? — Ja, auch ich bin Mensch. — Ich hab' es gefühlt, das heiße Blut, und habe mich kasteit und gegeißelt und habe gerungen und geweint vor dem Herrn und konnt' es nicht bezwingen . . . bis der Himmel mir half und das Weib mit einem Blitzstrahl traf, noch eh' ich es berührt. Und hätte der Herr nicht im Feuer seines Blitzes so furchtbar gesprochen, (matt) ich hätt' mich wohl nicht bezwungen. — Aber seither hab' ich überwunden. Rein ist mein Herz und mein Haus wie die Sonne . . . . Du weißt es, Herre Gott.

Frohwalt.

Ich glaube dir.

Irnfried.

Und sie sagen dennoch so? — Weh, weh mir! — (Er erhebt sich.) Geht, ihr beiden — zieht in Frieden — ich halt' euch nicht, ich verfolg' euch nicht . . . o, ihr habt in ein ringendes Herz und in kämpfende Sinne den Zwiespalt geworfen! — Geht, geht, und Gott mit euch!

9. Szene.

Vorige. Bärbe (durch die Mitte), hinter ihr ein Haufen Bauern mit Knütteln und Werkgerät bewaffnet.

Bärbe.

Da sind sie, die der heilige Vater getrennt hat! — Er bringt den Fluch über die Gemeinde, er spendet ungültig die Sakramente . . .

Frohwalt.

Das ist unwahr!

1. Bauer.

Nieder mit dem Betrüger!

2. Bauer.

Und mit seiner Buhle!

Bauern
(durcheinander).

Nieder, nieder!

Marie
(wirft sich vor Frohwalt).

10. Szene.

Vorige. Von links Helmbrecht und Burkhart.

Helmbrecht.

Zu den Waffen, Burkhart!
(Beide reißen Schwert und Axt von der Wand.)

Helmbrecht.
Wer unterfängt sich, in mein Haus zu dringen?

1. Bauer.
Gib die Gebannten heraus!

2. Bauer.
Die vom Papste Verfluchten.

Bauern
(durcheinander).
Heraus, heraus!

Helmbrecht.
Wer herankommt, dem zerschmettere ich den Schädel.

Burkhart.
Zurück!

11. Szene.

Vorige. Jodok und Sanne drängen durch die Bauern.

Jodok.
Sie sagen, unsere Ehe sei nicht gültig, Herr!

Irnfried.
Sie ist es. Ich segne, was er gesegnet hat.

Bärbe.
Das ist Sünde! Frohwalt hat auch ihm den bösen Zauber angetan. Schlagt tot, schlagt tot!

Helmbrecht.

Entsetzlich' Weib, was kommt dich an?

Bärbe.

Heijoh! Heute zerbrech' ich euer Glück! Faßt sie! Steinigt sie!

Bauern.

Auf sie! — Schlagt tot! (Sie drängen heran, Helmbrecht und Burkhart ihnen entgegen.)

Irnfried
(wehrt mit den Händen ab).

Frohwalt
(tritt vor).

Laßt mich! Hier bin ich. Wer hebt die Hand gegen mich? Bernt, deine Ehe hab' ich gesegnet, ist sie nit glücklich? — Wernher, deine Kinder hab' ich getauft, sind sie nit gesund, stark und gut? — Fredo, deine alten Eltern hab' ich begraben; haben ihre Geister dir gesagt, daß sie keine Ruh' finden? — Wem hat mein Weib nit Liebes und Gutes getan?

Bärbe.

Hört ihn nit! Seine Zunge ist Honig und doch bringt er euch Fluch, der selbst verflucht ist von dem Nachfolger Petri.

Jodok.

Hört sie nit! Der Pfarrer Frohwalt ist gut — er hat unsern Bund gesegnet . . . über unsere Leichen der Weg zu ihm!

(Er stellt sich mit Sanne vor Frohwalt.)
(Die Bauern stehen unschlüssig.)

Irnfried
(stark).

Geht heim in eure Häuser! Das hat er nicht um euch verdient. Ich segne, die er gesegnet hat und fluche denen, die er verflucht.

Bärbe.

Wie sprichst du, Pfarrer?

Irnfried.

Wie mein Herz mich treibt. (Zu den Bauern.) Geht, sag' ich, und wer die Hand hebt gegen die beiden, den treffe Gottes Hand! (Zu Frohwalt und Marie.) Ihr aber, zieht in Frieden, schütz' euch Gott!

Frohwalt.

Hab' Dank, und Dank dem Herrn, der meiner Gemeinde solchen Hüter gegeben.

Marie.

Wir wollen beten für dich.

Irnfried.

Ja, bete, reines Weib, daß ich stark bleibe. (Zu den Bauern.) Kommt, sag' ich euch.

Bärbe.

Ihr seid verzaubert — der Fluch wird auf euch und eure Kinder kommen.

Helmbrecht.

Schweig, elendes Weib . . . (Er hebt die Waffe gegen sie.)

Frohwalt.

Segen über dich, mein Häuflein, das ich liebe bis in den Tod.

Irnfried.

Kommt! (Irnfried und Bauern ab.)

12. Szene.

Frohwalt. Marie. Helmbrecht. Bärbe. Burkhart.

Marie

(wirft sich an Frohwalts Brust).

Du Hoher, Herrlicher!

Frohwalt.

Meine Frau Seligkeit!

Bärbe.

Wollt ihr den Fluch in mein Haus tragen? — Ich leid's nit — Hinaus mit euch!

Helmbrecht.

Tobe nit, Wildkatz! Du allein bringst den Fluch unter dies Dach. So lang' du fern warst, war hier Friede und Glück.

Bärbe.

Friede und Glück! — Hab' ich Friede und Glück?

Burkhart.

Und könntest beides haben, Mutter. Sei gut!

Bärbe.

Ich will nit gut sein! Soll ich's ruhig ansehʼn, wie die Pfarrersmaget sich festsetzt in meinem Erbgut und mit ihren Augen mir Knecht und Magd abspenstig macht?

Helmbrecht.

Deine Wildheit macht sie dir abspenstig.
(Er hängt seine Waffe an die Wand.)

Bärbe.

Nein, ihre Augen, ihre verfluchten Augen. Ich hasse diese Augen. (Zu Marie.) Du Weib mit deinem Glück, ich hasse dich.

Frohwalt.

Wir ziehn aus deinem Hause, wir wollen dir nit im Wege sein.

Marie.

Aber unser Kind laß nit entgelten, daß du uns hassest.

Helmbrecht.

Sie weiß nit, was sie will. Doch nun ist's genug der Tollheit. — Ich sage dir, Bärbe, nun ist's genug. Ich will nit, daß der Segen, den Berta bringt, durch dich zum Elend werde — ich will's nit.

Bärbe.

Heijoh! Wer bist du? — Was willst du?

Frohwalt.

Er ist dein Herr nach Gottes Gesetz.

Marie.

Kannst du's nit fassen, daß du dich selbst um deine Seligkeit bringst?

Bärbe.

Schweig' schweig'! Behaltet eure Seligkeit, ich will meinen Haß behalten.

Burkhart.

Tut dir Berta nit alles zu Lieb', Mutter?

Bärbe.

Ich will keine Lieb' von ihr, ich will keine von euch allen! Los sein, frei sein, geschieden sein, und müßt' ich die Höll' in Bewegung bringen.

Helmbrecht.

Weib! Weib!

Bärbe.

Ich selber will eure Hölle sein. Ich will euch quälen, alle! Soll der Pfarrersbastard hier hausen im Erbe meiner Väter . . .

Burkhart.

Mutter, es ist mein Weib!

Frohwalt.

Es ist unser ehrlich Kind, Bärbe!

Bärbe.

Ehrlich! Eure Ehe gilt nit! Sie hat nie gegolten, sie wird niemalen gelten. Aus ungültiger Ehe wächst nur ein Bankert!

Helmbrecht.

Gnad' mir Gott — ich kann nit anders! Du — Verfluchte!

(Er ergreift den Hammer vom Tische und schlägt sie nieder.)

Burkhart

(aufschreiend).

Vater, was hast du getan?

Frohwalt

(Marie umschlingend).

Alle Heiligen Gottes!

Helmbrecht

(wirft den Hammer neben Bärbe. — Pause. Dann dumpf).

Nun sind wir geschieden. — Ich gehe zum Gaugrafen ins Gericht.

Frohwalt.

Gnad' dir Gott, Helmbrecht!

Burkhart

(sinkt bei Bärbe nieder, leise klagend).

Mutter, Mutter!

Frohwalt.

Komm, Herze mîn, wir gehn ins Elend.

Marie

(mit leuchtendem Blick ihn an der Hand fassend, freudig).

Nein, wir gehen ins Glück!

(Der Vorhang fällt.)

Dem Besten, was Fritz Reuter uns gegeben hat, steht ebenbürtig zur Seite der in diesem Herbst bei „Vita", Deutsches Verlagshaus, Berlin NW. 52, erschienene

Roman

Hann Klüth

der Philosoph

von

Georg Engel.

---

442 Seiten groß 8°.

Preis broschiert . . . . . Mk. 5,—

„ elegant gebunden . . „ 6,50

Das beste Weihnachts-Geschenk für jeden, der das deutsche Volkstum liebt.

University of
Connecticut
Libraries

39153020875581